Morgen-Ausgabe

225 Jahre

Nummer 14

Einzelpreis 10 Pfennig.

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1703 1928

Bezugspreis: monatlich 2 G.-M., bei 2maliger Zustellung 2,50 G.-M. ausschließlich Zustellungsgebühr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen. — Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz. Zeitungsabbestellungen werden nur bis zum 25. des Vormonates angenommen.

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 26 mm breite Millimeterzeile 15 Pfennig. Kleine Anzeigen 8 Pfennig. Familien-Anzeigen 6 Pfennig. Stellengesuche 6 Pfennig. Die 3 gespaltene 90 mm breite Reklame-Millimeterzeile 70 Pfg. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale. Für Platzvorschriften u. telephonisch übermittelte Inserate übernehmen wir keine Garantie

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Zentrale 27 801, abends von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25 610. — Postscheckkonto Leipzig 20 512.

Dienstag, 17. Januar 1928

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290
Eigene Berliner Schriftleitung — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale.

„Für Rheinlandräumung, aber . . . .“

. . . . nicht ohne Gegenleistung

Das wahre Gesicht französischer Sozialisten — Was sagen die deutschen Genossen dazu? — Frankreich geht freiwillig nie vom Rhein

Berlin, 16. Januar.

Auch ohne daß Paul-Boncour, der sozialistische Militarist Frankreichs, sich von neuem über die Räumungsfrage und über die französischen Vorbedingungen für die Zurückziehung der Besatzungstruppen geäußert hätte, war sein Standpunkt in dieser Frage in großen Zügen bekannt. Ja, das Interview, das er einem Vertreter der Pariser Zeitung „Paris Midi“ gewährt hat, ist ein Eingehen auf diejenigen Angriffe, die sich Paul-Boncour von deutscher Seite gefallen lassen mußte, als er kürzlich zwar für eine Lösung der Räumungsfrage zur Erzielung einer endgültigen deutsch-französischen Verständigung, aber gleichermaßen für die Notwendigkeit deutscher Garantien eintrat. Dem patentierten Sozialisten sind die Vorwürfe des Imperialismus, die ihm seine Ausführungen in Deutschland eingetragen haben, doch gegen den Strich gegangen, und er beschloß, eine Rechtfertigungsrede vom Stapel zu lassen, in der er allerdings eine eingehende Darlegung seiner Auffassung gibt.

Es muß von vornherein betont werden, daß es Paul-Boncour auch in dieser Rechtfertigungsrede nicht gelungen ist, den deutschen Vorwurf, daß er Militarist und Imperialist sei, zu entkräften. Gerade mit Paul-Boncour hat die deutsche Oeffentlichkeit schon ihre Erfahrungen. Er gehört zwar nominell der sozialistischen Partei an, tatsächlich steht er aber dem Ideenkreis derer um Poincaré nahe; er ist Vorsitzender der militärischen Kammerkommission und gleichzeitig zweiter Völkerbundsdelegierter. Dies beweist sowohl, daß er Exponent der herrschenden militärischen Auffassung in Frankreich ist, als auch, daß er mit der sozialistischen Partei nur noch den Namen gemein hat. Er gilt als Verteidiger des französischen Sanktionskrieges und vertritt den Standpunkt, daß es keinen Frieden in Europa geben könne, ohne bestimmte militärische Abmachungen.

Die Quintessenz der Ausführungen Paul-Boncours ist darin zu erblicken, daß er für die Rheinlandräumung

die Verewigung einer einseitigen Militärkontrolle des deutschen Bodens

zugunsten Frankreichs und seiner Alliierten fordert. Ueber diese Tatsache vermögen keine schönen Redensarten, keine noch so sehr auf den Frieden abgestimmte Worte hinwegzutäuschen. Paul-Boncour selbst sagt:

„Ich bin Franzose“.

Und in keinem Satz seiner Ausführungen verleugnet er die französische Mentalität. Typisch ist seine Forderung, **daß der Artikel 213 der Völkerbundsakte Ausführungsbestimmungen erhalten müsse.**

Allerdings wäre dies — vom französischen Standpunkt aus gesehen — notwendig, um die Einrichtung einer Militärkontrolle auf deutschem Boden zu rechtfertigen. Denn nach diesem Artikel verpflichtet sich Deutschland, solange der Versailler Vertrag in Kraft bleibt, zwar jede Untersuchung zu dulden, die der Völkerbundsrat mit Mehrheitsbeschluß für notwendig hält; **diese Bestimmung betrifft aber nur eine Untersuchung von Fall zu Fall, sie kann nicht für die Einrichtung einer ständigen Kontrolle, wie sie Paul-Boncour im Auge hat, herangezogen werden.** Also hat Paul-Boncour für seine Kontrollforderung tatsächlich gar keine vertraglichen Grundlagen, denn die im Versailler Vertrag festgelegte Kontrolle besteht nicht mehr. Er hofft ja aber, wie er es uns selbst verrät, Ausführungsbestimmungen für den Paragraphen 213 der Völkerbundsakten zu schaffen, d. h. diesen Paragraphen zu Deutschlands Ungunsten derart zu verändern, daß eine ständige Kontrolle möglich sein würde.

Was Paul-Boncour eigentlich wünscht, darüber gibt es nach diesen seinen Ausführungen keinen Zweifel mehr. Als Heuchelei muß es dann aber gewertet werden, wenn er darauf hinweist, daß er es sehr wohl verstehen könne, wenn von deutscher Seite auf die

Unvereinbarkeit einer ständigen militärischen Aufsicht

mit den Gefühlen einer großen Nation hingewiesen werde. Mit Herrn Paul-Boncour ist aber nicht zu debattieren. Eine Gegenfrage muß aber von deutscher Seite erhoben werden: **Würde sich Paul-Boncour, selbst der Sozialist Paul-Boncour, damit einverstanden erklären, daß große Gebietsteile Frankreichs einer ständigen Kontrolle unterworfen würden?**

Die Ministerkonferenz in Berlin

Ansprache des Reichskanzlers — Das ganze Reichskabinett mit Ausnahme Stresemanns versammelt

Berlin, 16. Januar.

Ueber die Berliner Länderkonferenz wird folgende Mitteilung ausgegeben: Um 10.15 Uhr eröffnete der Reichskanzler Dr. Marx im Kongreß-Saal der Reichskanzlei die Länderkonferenz, an der sämtliche Reichsminister mit ihren Staatssekretären — Reichsaußenminister Dr. Stresemann war durch seine Krankheit an der Teilnahme verhindert — Reichssparkommissar Staatsminister a. D. Dr. Saemisch, Staatssekretär Dr. Meißner, Gesandter Dr. Haniel von Haimhausen sowie die Ländervertreter teilnahmen.

Der Reichskanzler hieß in einer Begrüßungsansprache die Herren willkommen, wies auf die historische Bedeutung des Saales hin, in dem 1878 der Berliner Kongreß und im November 1918 die bedeutsame Aussprache mit den Vertretern der einzelnen Freistaaten unter dem Vorsitz des damaligen Volksbeauftragten und späteren Reichspräsidenten Ebert stattfand. Er skizzierte dann kurz die Aufgaben der Länderkonferenz, wobei er besonders hervorhob, daß jede Neuregelung in den Beziehungen zwischen Reich und Ländern auf der Grundlage vollster gegenseitiger Loyalität erfolgen müsse. Es werde sich ferner vor allem darum handeln müssen, einzelnen Ländern durch Uebernahme gewisser Verwaltungszweige auf das Reich zu helfen. Ferner die Beseitigung der Enklaven und Exklaven mit möglichster Beschleunigung zu betreiben und im Reich und in den Ländern auf dem Wege umfassender Verwaltungsmaßnahmen wesentliche **Ersparnisse zu erzielen. Die** Reichsregierung erwarte **von den Beratungen ein ergiebiges Resultat und von der Aussprache eine Vertiefung und Stärkung des Bewußtseins, daß die Einheit der Nation und des Reiches unser wertvollstes und bestes Gut sei, das dem deutschen Volke aus den Stürmen der Kriegs- und Nachkriegs-** Dr. h. a. c. Braun.

Nach geschäftsordnungsmäßigen Mitteilungen begannen zu der Frage der verfassungsrechtlichen Beziehungen zwischen Reich und Ländern die Referate und Korreferate.

Das Referat des Hamburger Bürgermeisters Petersen ging in weitständigen Ausführungen auf den Vorschlag hinaus, ein Sachverständigenausschuß solle die bisherigen Entwürfe für die Umgestaltung des Reiches in einem eigenen Entwurf zusammenfassen (der ausführliche Inhalt der Petersenrede ist noch nicht bekannt geworden, da die amtlichen Stellen die Rede noch nicht freigegeben haben). Nach Dr. Petersen sprach der württembergische **Staatspräsident Dr. Bazille.** Von den Grundsätzen der Bismarckschen Reichsverfassung ausgehend, erörterte Bazille zunächst die Frage, **welche Folgen das Verlassen der Bismarckschen Grundsätze durch die Weimarer Verfassung nach sich gezogen habe.** Mit Zwang durchgeführte unitarische Bestrebungen, meinte er, würden nur das Gegenteil erreichen, die Gefährdung der Reichseinheit. **Für Reich und Länder sei eine klare Abgrenzung der beiderseitigen Kompetenzen in Gesetzgebung und Verwaltung erforderlich, ebenso die Beschränkung der Reichsgewalt auf das Notwendigste und die Sicherung der Länder gegen die Ueberschreitung der gegebenen Grenzen.** Bazilles zweite Forderung geht darauf hinaus, **daß der Reichsrat eine, dem alten Bundesrat ähnliche Stellung wieder erhalte. Der Dualismus zwischen Reich und Preußen müsse dadurch überwunden werden, daß der Reichspräsident gleichzeitig preußischer Staatspräsident und der Reichskanzler preußischer Ministerpräsident werde.** Um Preußens überragenden Einfluß einzuschränken, müßten Preußens Reichsratsstimmen wieder auf die Zahl der früheren Bundesratsstimmen zurückgebracht werden. Bazille wies ferner darauf hin, daß die Ansprüche der Länder für die abgetretenen Bahnen, Post-, Steuer- und Zollgebäude bis heute noch nicht befriedigt worden seien. Die Finanzhoheit über die wichtigsten direkten Steuern müsse den Ländern zurückgegeben werden. **Nicht mehr lebensfähige deutsche Staaten sollten den freiwilligen Anschluß an ein anderes deutsches Land suchen.** Ein kleinerer Staat solle aber nicht zur Aufgabe seiner Selbständigkeit gezwungen werden. Gütliche Vereinbarungen sollten auch in der Frage der Exklaven und Enklaven getroffen werden. In der Einheitsfrage dürfe man niemals das süddeutsche Wesen verkennen. **Der Süddeutsche lasse sich nicht zu Zugeständnissen zwingen, von deren Berechtigung er nicht selbst überzeugt sei.**

Man ist in beteiligten Kreisen der Ansicht, daß die Konferenz nicht mit praktischen Lösungen, sondern höchstens mit Vorschlägen und Entschließungen enden wird, die dann wieder in den Regierungen der Länder und der Reichskanzlei in weiteren Debatten **und Verhandlungen behandelt werden.**

Admiral Scheer zum Gruß!

Den deutschen Helden, den Sieger von Skagerrak heißen wir im Namen all derer, die noch Sinn haben für die glorreichste Tat unserer stolzen Marine, in den Mauern unserer Stadt herzlichst willkommen! Möge Admiral Scheer heute der ihm gebührende Empfang beschieden sein. Am 31. Mai 1916 durfte er die deutsche Flotte ihrer größten Ruhmestat, der größten Seeschlacht der Weltgeschichte, entgegenführen. „Auf den Tag“ hatte auch er in unermüdlicher Arbeit ein Menschenalter hindurch seine blauen Jungens vorbereitet, auf den Tag, an dem die stolze deutsche Flotte trotz einer erdrückenden Uebermacht sich dem stärksten Feind siegreich entgegenstellen konnte. Was er uns im Kriege gewesen, das ist er uns in den Notzeiten nach dem Zusammenbruch erst recht: ein deutscher Mann — ein vorbildlicher Führer.

Beim Sieger von Skagerrak

Der Hindenburg des Meeres, der Führer unserer Hochseeflotte bei ihrer größten Ruhmestat, der Schlacht am Skagerrak, Admiral Scheer, erfreut sich mit seinen 64 Jahren derselben beneidenswerten Rüstigkeit, die dem Sieger von Tannenberg eigen ist. Eine straffe Seemannsgestalt von mittlerer Größe, mit markanten Zügen im von der Seeluft geröteten Antlitz, mit hellen Augen und dem kleinen weißgrauen Schnurrbart zu dem vollen, an den Schläfen etwas melierten Haupthaar — man wird von dieser Persönlichkeit, deren Namen seit jenem berühmten 1. Juni der Geschichte angehört, bezwungen, wie die — Engländer! Nicht weniger aber bannt uns der starke, von dem tragischen Schicksal, das Scheer und sein Vaterland um die Früchte des Sieges betrog, ungebrochene Optimismus, der aus allen Worten spricht, mit denen er die Frage nach dem Stand und der Zukunft unserer kleinen Marine beantwortet.

Mit Admiral Scheer sprechen, heißt natürlich anknüpfen an jenes Ruhmesblatt unserer Geschichte, auf dem zwei Worte stehen: Scheer und Skagerrak. Vor gar nicht langer Zeit hat ja wieder einmal ein englisches Blatt sich krampfhaft bemüht, der deutschen Flotte den Sieg „in the battle of Jütland“ streitig zu machen, obwohl schon auf Grund englischer amtlicher Dokumente ihn heute kaum mehr ein Engländer, der nur ein wenig Selbstkritik aufbringt, ableugnet. Admiral Scheer, sonst die verkörperte Ruhe, gerät einigermaßen in Erregung, wenn er zum soundsovielten Male die alte Lüge widerlegt, die deutsche Flotte, die doch offenkundig auslief, um die Entscheidung zur See zu suchen, habe sich durch Flucht dem Vernichtungskampf entzogen. Mit heiligem Eifer beweist Scheer die wahre Sachlage, man merkt, es geht ihm hier nicht um eigenen Ruhm, nur um Ehre und Ruhm der deutschen Flotte! Und die liebt er „im Unglück nun erst recht!“ Das zeigt das weitere Gespräch, das vom Skagerrak über Versailles auf die traurige Jetztzeit kommt. Man meint, der Admiral, der die Flotte in ihrer stolzen Größe gesehen hat, würde Worte tiefster Depression finden im Hinblick auf die „paar Kähne“, die man uns im Schandfrieden gelassen hat. Keine Rede davon! Er ist Lobes voll über die deutsche Flotte auch in ihrer jetzigen Gestalt. Zwar umfaßt sie bloß 8 Linienschiffe, die sämtlich schon mehr als „großjährig“ sind und alle nicht über 13 200 Tonnen Deplacement haben, und ebenso viele oder besser: ebenso wenige Kreuzer, unter denen jetzt doch wenigstens ein einziges neues Schiff ist, die „Emden“, die erst vor zwei Jahren vom Stapel lief. 16 Kriegsschiffe in Größe von 2900 bis 13 200 Tonnen, das ist nicht viel im Vergleich zur Flotte der Vorkriegs- und Kriegszeit. Aber diese kleine Flotte ist, wie der Admiral kräftig unterstreicht, so gut, wie nur je unsere Marine. Erfüllt von dem engen Grenzen, die das Versailler Diktat ihr setzte, ihre Aufgabe ganz vortrefflich. Auch das alte Schiffsmaterial ist noch gut und brauchbar, und die neue „Emden“ wird, wo immer sie sich sehen läßt, als „Wunderschiff“ bestaunt. Mag auch dieses schmückende Beiwort vielleicht etwas übertrieben sein, so kann man doch mit gutem Ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192801171-13/fragment/page=0001
DFG

wissen sagen, daß die „Emden“ mit ihrem geringen Deplacement von 6000 Tonnen den gleichgroßen britischen Schiffen zumindest gleichwertig ist. Jedenfalls liefert die „Emden“ den Beweis, daß die Tradition in unserer Marine aufrechterhalten wird. Und das ist eine der Hauptaufgaben unserer jetzigen Marine. Man kann in Kriegszeiten wohl eine Landarmee aus dem Boden stampfen, nicht aber eine Flotte. Die muß von langer Hand vorbereitet und auf dem laufenden erhalten werden. Die Gefechtsführung, die Schießausbildung, die Befehlserteilung, die Möglichkeiten der Aufklärung, der Funkdienst, das Manövrieren bei Nacht, dessen Gefährlichkeit jüngst die schwere Marinekatastrophe in Japan gezeigt hat — das alles sind Dinge, die man nicht von heute auf morgen schafft, die gelernt sein wollen. Gern hört man, daß Admiral Scheer von der Arbeit, die unsere Marine in dieser Hinsicht leistet, befriedigt ist. Aber unsere Flotte hat noch weitere wichtige Aufgaben zu erfüllen. Sie ist unsere **Seepolizei**, die immer notwendig sein wird, auch wenn in Genf einmal „der ewige Friede ausgebrochen sein wird“. Die Flotte schützt unseren **Handel**. Sie muß, wie dies jetzt die neue „Emden“ in so vorbildlicher Weise tut, die deutsche Flagge den Völkern der Welt zeigen, muß Verbindung schaffen mit unseren **Auslandsdeutschen**, muß den ehemals feindlichen und neutralen Ausländern zeigen, daß die im Lügenfeldzug so verleumdeten und beschimpften „Barbaren“ so ganz anders sind, als sie die feindliche Lügenpresse schilderte, Leute von bescheidenem Auftreten, von vornehmer Gesinnung, von äußerster Manneszucht.

In der **Ostsee** insonderheit hat unsere Marine noch eine ganz besondere Aufgabe zu erfüllen: stellt sie doch mit Ostpreußen, das brutale Gewalt vom Reich losgerissen hat, die einzige Verbindung dar, die nicht über polnisches Gebiet führt. Was das bedeutet, weiß jeder, der einmal gezwungen war, nach Ostpreußen durch den polnischen Korridor zu reisen. Dank der Flotte konnte doch auch Hindenburg bei seinem jüngsten Besuch in der Ostmark dorthin kommen, ohne polnische „Liebenswürdigkeit“ in Anspruch nehmen zu müssen.

Alle diese Aufgaben erfüllt, wie gesagt, unsere kleine, aber tüchtige Flotte in vorbildlicher Weise, wir haben allen Grund, auf sie stolz zu sein und können, wenn, was ja auch nur eine Frage der Zeit ist, die unserem Flottenbau auferlegten Beschränkungen fallen werden, auf dieser vorteilhaften Grundlage unsere Seemacht so ausbauen, wie es unseren Bedürfnissen und den außenpolitischen Notwendigkeiten entspricht.

Mit dem Wunsch:

„Für Deutschlands schwimmende Wehr
Für deutsche Seemannsehr'
Für beider Wiederkehr!“

schloß der Sieger von Skagerrak die interessante Unterhaltung.

Die Nachmittagssitzung der Länderkonferenz

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. Januar.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Länderkonferenz, die heute nachmittag um ¾4 Uhr nach einer Mittagspause wieder eröffnet wurde, nahm die Korreferate des bayrischen Ministerpräsidenten und des preußischen Ministerpräsidenten entgegen. Nach Beendigung der beiden Referate wurde die Sitzung gegen 7 Uhr geschlossen. Morgen früh um 10 Uhr beginnt die Tagung mit der Eröffnung der Diskussion über die gehaltenen Referate und Korreferate.

Litauen soll beschlossen haben, Verhandlungen mit Polen über die Grenzfragen abzulehnen.

*

Die Sowjetregierung beabsichtigt ein Gerichtsverfahren wegen der Zerstörung der russischen Kunst-Ausstellung in Brüssel anzustrengen und 50 000 Goldrubel Schadenersatz zu fordern.

Rund um die Politik

Diese verdammten Deutschen

Ein französischer Professor der deutschen Sprache am Gymnasium von Armentieres (Nordfrankreich) hielt vor einiger Zeit einen Vortrag über deutsche Verhältnisse und führte dabei wörtlich aus:

„Die geheimen oder öffentlichen Verbände sind sehr zahlreich; einige von ihnen sind berühmt und ihr Name ist bis zu uns gedrungen. So z. B. das „Hakenkreuz“, der „Stahlhelm“, der „Werwolf“, „Oberland“, „Vaterland“, „Bismarckjugend“, „Hochschulring“, der „Jungdeutsche Orden“. Alle diese Verbände sind Kampfverbände. Ihr Ideal ist das völkische Vaterland, d. h. das wirklich soziale und deutsche Vaterland. Ihr politisches und patriotisches Glaubensbekenntnis stützt sich auf die im 14. Jahrhundert von einem Franzosen, dem Grafen Gobricau, veröffentlichten Theorien . . . Das Wandern liefert diesen Verbänden eine glänzende Gelegenheit zur Ausbildung.

Es genügt, an die Stelle der Gitarre das Gewehr zu setzen, und schon wird diese Truppe ungefährlicher junger Leute eine Kompagnie! Man braucht nur noch ein paar Maschinengewehre hinzuzutun . . .“

Diese verdammten Deutschen! Es sollte uns gar nicht wundern, wenn die deutschen Kinder nächstens mit Gewehren, Handgranaten und Giftbomben zur Welt kommen.

Die Erregung in Schleswig-Holstein

Hamburg, 16. Januar.

Die Erregung, die sich der schleswig-holsteinischen Landbevölkerung bemächtigt hat und die bei den Behörden und Berufsvertretungen eine starke Beunruhigung hervorgerufen hat, findet ihren Ausdruck in fast täglich abgehaltenen Protestversammlungen. Wie Wolffs Norddeutscher Provinzdienst erfährt, hat sich der Regierungspräsident in Schleswig entschlossen, in Berlin über die Gesamtlage der Landwirtschaft der Provinz Bericht zu erstatten. Die Katasterämter sind, wie verlautet, erneut dringend angewiesen worden, alle Anträge auf Stundung bezw. Niederschlagung der Grund- und Vermögensteuer wohlwollend und beschleunigt zu behandeln.

Auseinandersetzungen im Zentrum

ka. **Berlin**, 16. Januar.

Die innerpolitischen Schwierigkeiten des Zentrums, die durch die gestern bekannt gewordene Auseinandersetzung Marx-Stegerwald scharf beleuchtet wurden, werden in den politischen Kreisen Berlins lebhaft besprochen. Dies um so mehr, als eine Reihe von Anzeichen dafür vorliegen, daß die Politik des Reichskanzlers auch von anderer Parteiseite systematisch durchkreuzt wird. Wir haben seinerzeit über die Gerüchte berichtet, nach denen der Abgeordnete Guerard bereits in eine Fühlungnahme mit führenden Persönlichkeiten über die Bildung einer Regierung der Weimarer Koalition noch vor den Wahlen eingetreten sei. Diese Gerüchte wurden zwar scharf dementiert, aber sie haben doch in den politischen Kreisen, die den Dingen näherstehen, keinen Unglauben gefunden, und man hört immer wieder, daß solche Verhandlungen unverbindlicher Art bestimmt stattgefunden haben und daß auf jeden Fall in ihnen ein Zusammengehen des Zentrums oder gewisser Zentrumskreise mit der Linken in und nach den Wahlen besprochen worden sei. Die im deutlichen Gegensatz zu den bekannten Ausführungen des Reichskanzlers Marx, daß das Zentrum weder republikanisch noch monarchistisch sei, sondern eine Verfassungspartei darstelle, stehenden grundsätzlichen Ausführungen Guerards in Neustadt waren unzweifelhaft dazu angetan, den Glauben an diese Gerüchte zu stärken. Wie wir hören, werden einer der nächsten Fraktionssitzungen des Zentrums, die zusammen mit der Bayerischen Volkspartei stattfinden soll, diese ganzen Fragen zur Diskussion gestellt werden. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz hat sich in ungewöhnlich scharfer Form gegen die Ausführungen Guerards gewandt und es wird in unterrichteten Kreisen nicht daran gezweifelt, daß führende Persönlichkeiten der Bayerischen Volkspartei eine direkte Aussprache mit dem Zentrum über diese Dinge herbeiführen werden.

Ausbreitung des mitteldeutschen Metallarbeiterstreikes

(Telegraphische Meldung.)

Magdeburg, 16. Januar.

Wie die Telegraphen-Union von gutunterrichteter Seite erfährt, haben die heute in Magdeburg vorgenommenen Abstimmungen in der Metallindustrie bisher ergeben, daß sich etwa 90 Prozent der Metallarbeiter gegen den am 12. Januar 1928 gefällten Schiedsspruch ausgesprochen haben. Es wird bestimmt damit gerechnet, daß die Metallarbeiter im Bezirk Magdeburg noch heute nachmittag die Arbeit niederlegen werden.

Nachdem die Konferenz der Vertrauensmänner in den Bezirken Magdeburg, Halle und Anhalt den Schiedsspruch des Schlichters, der den mitteldeutschen Metallarbeitern eine Lohnerhöhung von 3 Pfennigen zubilligte, einstimmig abgelehnt hat, haben auch in Anhalt Urabstimmungen über sofortigen Eintritt in den Streik stattgefunden, die überwiegend starke Mehrheit für den Streik ergaben. Aus den östlichen Bezirken der Provinz Sachsen liegen noch keine Streikmeldungen vor. In den Bezirken Wittenberg und Bitterfeld bestehen Sondervereinbarungen. Die hier noch laufenden Kündigungsfristen werden eingehalten.

Coolidges Empfang in Havanna

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 16. Januar.

Der Empfang des Präsidenten Coolidge gestaltete sich zu einer Sensation für die Stadt Havanna. Unter den Klängen der amerikanischen und kubanischen Nationalhymnen, von 21 Salutschüssen begrüßt, verließ Coolidge mit seinem Gefolge das Schlachtschiff „Texas“ und wurde vom kubanischen Staatspräsidenten empfangen. Beide Staatsmänner schritten die Spalier bildenden Truppenformationen ab. Bei der Fahrt durch die Straßen stand die Bevölkerung Kopf an Kopf. Abends fand zu Ehren der amerikanischen Delegation im Palais des Staatspräsidenten ein Bankett statt, an dem Coolidge und Frau teilnahmen. Heute abend wird Coolidge bei der Eröffnung des panamerikanischen Kongresses seine Botschaft verlesen.

Letzte Handelsmeldungen

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 16. Januar. Die Abendbörse verkehrte in fast geschäftsloser und außerordentlich unlustiger Haltung. Die Spekulation hielt sich zurück, da von außenher jede Anregung fehlte. Gegen den Berliner Schluß ergaben sich nur minimale Kursveränderungen. Die Allgemeintendenz war etwas behauptet. Für Elektrowerte bestand einiges Interesse. Am Montanmarkt waren Otavi-Minen etwas gefragt. Deutsche Anleihen konnten etwas anziehen. Der Ausländische Markt lag umsatzlos. Im Verlaufe kam das Geschäft fast völlig zum Stillstand und die Kurse bröckelten leicht ab.

Vieh.

Halle a. S. 16. Januar. Gattung	für 50 kg Fleischgewicht I. höchster Preis	II. niedrigster Preis	III. häufigster Preis	Gefrier-Fleisch
Ochsen	92	45	86	58–61
Bullen	94	85	92	—
Kühe	92	50	85	—
Fangrinder	95	90	92	—
Mastkälber	—	—	—	—
Jungkälber	105	88	100	—
Lämmer u. Masthammel	105	105	105	—
Schafe	98	60	[illegible]	—
Schweine	76	67	74	—
Schweine, rumänische	—	—	—	—

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

Das Tragische in Kants Weltanschauung

Vortrag in der Kant-Gesellschaft.

In der hiesigen Ortsgruppe der Kant-Gesellschaft sprach vor einer zahlreichen Hörerschaft der Gießener Philosoph Professor Dr. **Horneffer** über „Das Tragische in Kants Weltanschauung“. Er wollte gewisse **tragische Züge in dem Kantischen Gedankensystem** aufzeigen, um die Persönlichkeit des Königsberger Philosophen uns Heutigen näherzubringen, ohne damit einen neuen Weg zu einer anderen intellektuellen Auffassung seines Systems weisen zu wollen.

Der Vortragende sieht, im Anschluß an Bahnsen, einen hervorragenden Wesenszug des Tragischen in dem Vorhandensein und dem Gegeneinander **unlösbarer Widersprüche**. Und einen solchen Widerspruch sieht er bei Kant in dem **Gegensatz von Wissenschaft** — die hier immer Naturwissenschaft bedeutet — **und Religion**.

Ursprünglich sei bei Kant allerdings ein solcher Widerspruch **nicht** vorhanden gewesen. Denn entsprechend der wissenschaftlichen Grundrichtung seiner Zeit sieht er in dem Gedanken des notwendigen Ablaufs des Naturgeschehens Gottes Wirken. Dieser Gedanke der Notwendigkeit, der im 18. Jahrhundert die bisherige, fast magische Naturauffassung ablöste, wird auch an den anderen großen Geistern keineswegs als Widerspruch zur Religion empfunden: Newton, Kepler, Leibniz glauben gerade in der Naturgesetzlichkeit Gott zu erkennen, in ihr sein Wirken zu erblicken. An die Stelle des durch die Aufklärung stark erschütterten Offenbarungsglaubens und der Ueberlieferung soll eine **Vernunftreligion** treten. Mathematik, Logik, Metaphysik gehören zusammen.

Mit der Zersetzung des Nationalismus bei Kant **zerbricht die Brücke zwischen Wissenschaft und Religion**. Aber noch lange schwebt ihm die Aufgabe einer Reform des Rationalismus vor, um diesen besser fähig zu machen für die Religion. Schließlich aber — in den „Träumen eines Geistersehers“ — kommt Kant zu einer völligen Negation jedes Aberglaubens: Damit bricht aber auch die **theoretische** Begründung des Glaubens zusammen, **an dem er innerlich nie irre geworden ist**. Die Rechtfertigung, die Begründung dieser Ideen quälte ihn von nun an. Die Zuflucht, die er bei den Gedankengängen Roussau's suchte, befriedigte ihn nicht; denn Kant ist nicht die Persönlichkeit, die sich mit einer Begründung des Glaubens im Gefühl zufrieden geben könnte. Der Widerspruch tritt jetzt in voller Schärfe auf. In der französischen revolutionären Bewegung hat man nicht die Empfindung irgendeiner inneren Tragik; die Religion wird leichthin abgestoßen als Priesterbetrug oder Ammenmärchen. Kant dagegen geriet in einen schweren Konflikt. Von der absoluten Gültigkeit der Naturwissenschaft war er überzeugt, sie **konnte** er nicht preisgeben, die religiösen Ideen **wollte** er nicht preisgeben. Aus dieser Spannung heraus schreibt er nach zehnjährigem Schweigen die Kritik der reinen Vernunft.

Der Vortragende hält gerade dies lange Schweigen des Philosophen, der vorher fast alljährlich eine Schrift veröffentlicht hatte, für ein Zeichen des inneren Kampfes, den er als tragisch empfindet. Denn dem Schöpfer der Kritik der reinen Vernunft ist die Philosophie nicht mehr Welt- oder Gotteserkenntnis, sondern Selbsterkenntnis des Menschengeistes, die ihm aber eine unbedingt sichere Erkenntnis zu sein scheint. Dieser Phänomenalismus führt zu dem Begriff der „Ding an sich“, das unerkennbar und mit der Vernunft nicht erreichbar ist. Diese Resignation ringt sich Kraft — wie der Vortragende ausführte und mit zahlreichen Zitaten, vor allem aus der „transzendentalen Dialektik“ belegte — mühsam ab. Die transzendentale Dialektik erweist ja die Unmöglichkeit einer Metaphysik — trotzdem aber betont Kant immer wieder, daß der **menschliche Geist immer wieder zu einer Metaphysik hinstrebt sie aber nie erreichen kann**. Das erscheint dem Vortragenden als die Tragödie des Menschengeistes schlechthin, dieses „Problem ohne alle Auflösung“ — und diese Tragik sei von Kant schwer empfunden worden. Er vergleicht sie mit dem Faustschen Ausspruch „Und sehn, daß wir nichts wissen können! Das will mir schier das Herz verbrennen“.

Doch alles wahrhaft Tragische enthalte in sich einen Hauch der **Versöhnung**. Und so habe auch Kant in dieser Beschränkung der menschlichen Vernunft etwas Heilsames gefunden, das Streben, innerhalb der Schranken der Endlichkeit immer weiter zur Einheit vorzudringen. Die regulativen Ideen sollen **verhüten, daß das menschliche Denken zu einem Stillstand kommt**. Sie seien keineswegs nur praktische Ideen, sondern hätten in hohem Maße ihren theoretischen Wert. In dieser Ueberwindung der Tragik sieht Horneffer das **Heroische in Kant**.

Nachdem die nächsten Nachfolger Kants wieder zu einer dogmatischen Metaphysik gekommen sind, die der Tragik entbehren muß, nachdem der Positivismus die Tragik der Selbstbeschränkung nicht empfinden konnte, da ihm das Drängen zum Metaphysischen fehlt sind wir heute wieder zu dem Ausgangspunkt Kants zurückgekehrt. Nur ist die Tragik gesteigert: zu dem Zweifel an der Möglichkeit der Erkenntnis ist der **Zweifel am Werte des Seins** getreten (Schopenhauer). Und so wird der moderne Mensch charakterisiert durch seine innere Unsicherheit und sein Schwanken. Nur in der philosophischen Idee, durch Anknüpfung an Kant, kann dieser Zweifel niedergerungen werden!

In der Diskussion, die sich an den mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag anschloß, betonte Professor **Menzer**, daß man die Tragik bei Kant vor allem nach der **ethischen Seite** hin suchen müsse. Durch diese zweifellos richtige Ergänzung und Kritik wird aber der Wert der Ausführungen Horneffers nicht beeinträchtigt, der allerdings die faustische Sehnsucht bei Kant vielleicht deshalb stärker hervorhebt, als Kant sie selbst empfunden haben mag, weil das Problem des Strebens nach der unerreichbaren Metaphysik mehr eigentlich als das philosophische Problem unserer Zeit angesprochen werden muß. **Dr. Sch de.**

Von deutschen Hochschulen

Göttingen.

Der durch das Ableben des Professors Erich Meyer an der Universität **Göttingen** erledigte Lehrstuhl der inneren Medizin ist dem ordentlichen Professor Dr. Hermann **Straub** in **Greifswald** angeboten worden. Straubs Arbeiten betreffen besonders den Blutkreislauf, physikalische Chemie im Bereiche der inneren Medizin, Mineralstoffwechsel sowie Atmung. Gebürtig aus Stuttgart, widmete sich Straub in Tübingen und Berlin dem Studium der Medizin und war Schüler und Assistent bei Geheimrat von Romberg an den medizinischen Kliniken in Tübingen und München. In Tübingen bestand er das Staats- und Doktorexamen und habilitierte sich 1914 in der Münchener medizinischen Fakultät für das Fach der inneren Medizin mit einer Schrift „Dynamik des Säugetierherzens“. Michaelis 1919 wurde Straub Extraordinarius und Direktor der medizinischen Poliklinik in **Halle** als Nachfolger von L. Mohr und Ostern 1922 Ordinarius und Direktor der medizinischen Klinik und Poliklinik in Greifswald als Nachfolger von P. Morawitz.

Breslau.

Zur Wiederbesetzung des durch die Uebersiedlung des Prof. Joh. Ziekursch nach Köln an der Universität **Breslau** erledigten Lehrstuhls der mittleren und neueren Geschichte ist ein Ruf an Professor Dr. Siegfried **Kaehler** in Marburg **ergangen**. Kaehler ist 1885 zu **Halle** a. S. geboren. Er studierte in Lausanne, **Halle** und Freiburg i. B., besonders unter Fr. Meinecke und G. von Below und habilitierte sich 1921 in Marburg. 1921/22 war Kaehler als Archivrat und Mitglied des Reichsarchivs in Potsdam tätig. 1927 erhielt er die Ernennung zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor. Er liest über neuere Geschichte, besonders Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte. Sein Spezialgebiet ist Vorgeschichte des Weltkrieges. Von seinen Werken nennen wir: „Klassiker der Politik“, Bd. 6 (W. v. Humboldts Politische Schriften) 1922; „Die Universität Marburg 1527—1927“ (mit H. Hermelink) 1927; „Wilhelm v. Humboldts Der Staat“ 1927.

Frankfurt a. M.

Wie wir hören, ist dem Privatdozenten in der philosophischen Fakultät der Universität **Frankfurt** a. M., Dr. Max **Horkheimer** ein Lehrauftrag zur Vertretung der Geschichte der neueren Philosophie erteilt worden.

Düsseldorf.

Wie wir erfahren, hat Prof. Dr. med. Hans Reinhard **Schmidt** in **Bonn** den Ruf an den Lehrstuhl der Geburtshilfe und Gynäkologie an der Medizinischen Akademie in **Düsseldorf** als Nachfolger von Prof. O. Pankow angenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192801171-13/fragment/page=0002

Halle und Umgebung

Halle, 17. Januar.

Der Kreis-Kriegerverband empfängt seinen obersten Führer

Glanzvoller Verlauf der Reichsgründungsfeier am Donnerstag steht zu erwarten.

Die Reichsgründungsfeier des „Krieger-Verbandes des Saal- und Stadtkreises Halle", die am Donnerstag, 19. Januar, von pünktlich abends 7,30 Uhr ab in der „Saalschloßbrauerei" stattfindet, wird allem Anschein nach einen glänzenden Verlauf nehmen. Der 1. Präsident des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", der größten Gemeinschaft gedienter Soldaten auf dem Erdball, General der Artillerie a. D. v. Horn aus Berlin, wird an der Veranstaltung teilnehmen, eine Auszeichnung, auf die der „Kreis-Kriegerverband Halle" mit Recht stolz sein kann. Der „Kreis-Kriegerverband" bereitet seinem am Donnerstag, 19. Jan., 4,43 Uhr nachm. in Halle eintreffenden Führer einen würdigen Empfang durch Bereitstellung einer Ehrenkompagnie am Bahnhof (Eingang Thielenstraße). An den Empfang schließt sich ein Vorbeimarsch an. Hierauf rückt die Ehrenkompagnie mit klingendem Spiel nach der „Saalschloßbrauerei". Im Mittelpunkt der Feier dort wird die Ansprache des Generals v. Horn stehen. Vorträge des als Rezitator geschätzten Dr. Klopfleisch-Halle werden mit turnerischen und gesanglichen Darbietungen der „Kyffhäuser-Jugendgruppe" abwechseln, während ausgewählte Konzertstücke des verstärkten Görlachorchesters die Umrahmung der Feier bilden. Der Aufmarsch aller Fahnen und Standarten des Verbandes im Festsaale wird dem Auge ein so farbenprächtiges Bild bieten, wie es bei einer Saal-Veranstaltung selten in Erscheinung tritt. Eine geringe Anzahl von Festfolgen ist noch zu haben bei E. Herz, Leipziger Straße 45. Wir können nur eine rechtzeitige Besorgung empfehlen.

Der Bananenkrieg in der Kuhgasse

Wenn Konkurrenten sich in die Haare geraten!

Daß vielen unserer Halleschen Handelsfrauen Temperament nicht abgeht, ist bekannt. Der Kampf um den oft nicht leichten Erwerb zwingt sie, stets auf dem Posten zu sein, und dieser Kampf nimmt oft Formen an, die in der Erregung über das erlaubte Maß hinausgehen und ihre Sühne dann vor dem Richter finden. Es ist immer ein Stück echt Halleschen Volkslebens, das sich in diesen Fällen vor dem Zuhörer der Verhandlung abspielt.

Frau H. und Frau K. hatten beide „fliegende" Bananenstände. Und beide hatten sich am 11. Oktober die Ecke Kuhgasse als Verkaufsstelle erwählt. Nur war die Tochter der K. zuerst zur Stelle gewesen. Frau H. machte ein süßsaures Gesicht, als sie den Platz bereits besetzt fand, auf den sie allein Anrecht zu haben meinte. Sie pflanzte sich unmittelbar neben den Wagen der K. auf. Worte der vorzüglichsten Art flogen hinüber und bald auch herüber, bis schließlich Frau H. einen des Weges kommenden Schupobeamten anrief: „Herr Wachtmeister, sehen Sie doch mal die Papiere bei dem Mädchen nach, ob sie auch handeln darf!" Der Beamte tat es und entschied dann salomonisch: „Hier darf niemand stehen." Damit hätte eigentlich der Streit zu Ende sein müssen.

Doch das Mädchen hatte bereits zu seiner Mutter um Beistand geschickt, in deren Vertretung aber kam der Kellner L., der bei ihr wohnte. Als der Kellner nicht gleich zurückkam, machte sie sich selbst auf den Weg. Sie war gehörig geladen, sah sie doch ihren Geschäftsbetrieb in Gefahr. Bald traf sie auf den Wagen der H., der sich langsam fortbewegte. Und was jetzt folgte, war Sache eines Augenblicks. „Nach dem, was wir von den beiden Damen vor Gericht gesehen haben, können wir uns unschwer ein Bild machen, wie wenig sie ihr Temperament zügeln können," bemerkte der Amtsanwalt. Ohne ein Wort zu sagen, versetzte Frau K. der Konkurrentin eine schallende Ohrfeige, um sofort die Quittung dafür in derselben Form zu erhalten. Und nun fuhr wieder Frau K. ihrer Gegnerin in die Haare, und der Kellner stand ihr tatkräftig bei. Frau H. hat damals vielleicht bedauert, daß sie echtes Haar trägt, denn die Angreifer hatten so fest zugefaßt, daß nach dem gewaltsamen Auseinanderbringen der kämpfenden Parteien auf dem Scheitel der Frau H. zwei kahle Stellen sich zeigten.

Als Frau H. so mißhandelt vor ihrem Eheherrn erschien, geriet dieser in eine furchtbare Wut. „Er ist offenbar ein sehr roher Patron," charakterisierte ihn der Amtsanwalt. Dreimal ist er bereits wegen Körperverletzung vorbestraft. Noch während der Verhandlung zeigte er deutlich, daß ein Gegner das Schlimmste von ihm zu erwarten hatte. Die Gelegenheit für ihn, dem Kellner seine Tat ordentlich heimzuzahlen, sollte noch an demselben Nachmittage kommen. „Artur, da ist er!" rief plötzlich Frau H. ihrem Manne zu. Dieser warf Schürze und Rock ab und stürmte auf den Ahnungslosen zu. Seine Frau umklammerte den Ahnungslosen von hinten, und der Mann bearbeitete in brutaler Weise den Ueberfallenen so lange mit Fäusten und Füßen, bis er bewußtlos zusammenbrach.

Heute sahen sich die vier vor dem Richter wieder. Nach einer teilweise recht lebhaften Verhandlung wurden sie alle verurteilt. Der Kellner kam mit einer Geldstrafe von 30 Mark davon; ihm wurden wohl die erhaltenen Prügel angerechnet. 30 Mark muß auch Frau K. bezahlen. Frau H. kostet der Ueberfall auf den Kellner 60 Mark. Ihrem Manne wurden jedoch mildernde Umstände versagt, weil er sich „nicht in menschlichen Grenzen gehalten hat". Ihm diktierte der Richter drei Monate Gefängnis zu, für die der Amtsanwalt eine Strafaussetzung beantragte gegen eine Buße von 150 Mark.

— **Eine Brieftasche mit Ausweispapieren gestohlen.** In einer hiesigen öffentlichen Kasse hatte ein Kunde, während er mit einem Kassenbeamten verhandelte, seine Brieftasche neben sich gelegt. Als er sie wieder an sich nehmen wollte, war die Tasche verschwunden und mit ihr der Inhalt an Geld und Papieren. Die Papiere, unter anderem ein Kraftwagenführerschein, Kranken- und Unfallkarte, waren ausgestellt auf den Namen „Peplinsky".

— **Auszahlung der Versorgungsgebührnisse an Reichsgehaltempfänger.** Die Nachzahlung der Versorgungsgebührnisse an Reichsgehalt-Wartegeldempfänger und Beamtenwitwen findet am Donnerstag, den 19. Januar, bei der Stationskasse P, Halle, statt.

— **Volkshochschule.** Dr. Kühlhorn-Bernburg spricht am Dienstag, dem 17. Januar, abends 8 Uhr, im Melanchthonianum der Universität über Carl Spittelers Leben, über seine Lyrik und die Prosawerke.

Vorstands-Wahl im Stadtparlament

Es bleibt bei der bisherigen Zusammensetzung — Die Dölauer Heide soll nun endlich angekauft werden

Das Stadtparlament hielt gestern seine erste Sitzung im neuen Jahre ab. Die Tagesordnung wurde, da sie keine sonderlich wichtigen Beratungsgegenstände enthielt, ohne längere Aussprachen schnell erledigt. Scheinbar wollten die Kommunisten einen kleinen Skandal heraufbeschwören, denn sie warteten sofort mit einer „Ueberraschung" auf; sie verlangten nämlich für die Unterstützung der streikenden Metallarbeiter nicht mehr und nicht weniger als 50 000 Mark. Natürlich hat man die Dringlichkeit des Antrages nicht anerkannt, so daß dieser wohl erst auf der nächsten Tagesordnung erscheinen wird, wenn der Streik vorher nicht überhaupt schon abgeblasen sein sollte. Im übrigen hat die Stadt ihr Geld nötiger, als streikende Metallarbeiter zu unterstützen.

Wenn nun der Stadtverordneten-Vorsteher gestern die Hoffnung aussprach, daß im neuen Jahre ein gedeihliches Zusammenarbeiten wünschenswert sei, so möchten wir auch von uns aus diese Hoffnung unterstreichen. Aber dies ist nur möglich, wenn die Stadtverordneten der Presse die Bedeutung beimessen, die ihr zukommt, und dies ist leider nicht immer der Fall. Wir knüpfen hierbei an die gestrige Sitzung an und weisen darauf hin, daß die Stadtverordneten sich während irgendwelcher Reden des öfteren unterhalten, so daß die Ausführungen der Referenten oder der sonstigen Redner an dem miserabel placierten Pressetisch unverständlich bleiben. Wenn beispielsweise Oberbürgermeister Dr. Rive spricht, ist an den Pressetischen von seinen Ausführungen wenig oder gar nichts zu hören. Dies ist natürlich für die einzelnen Berichterstatter einfach ein unhaltbarer Zustand. Wenn das Stadtoberhaupt in einer öffentlichen Versammlung, also hier in der Stadtverordneten-Versammlung, das Wort ergreift, so ist es für die Presse eine Selbstverständlichkeit, darüber zu berichten. Dies ist aber schwer möglich, wenn der Oberbürgermeister leise spricht, oder aber seine Ausführungen durch Zwischengespräche undeutlich werden. Man verlangt von der Presse immer eine genaue und objektive Berichterstattung, wir verlangen dann aber auch, daß unsere Wünsche berücksichtigt werden: Entweder gibt man der Presse Plätze, von denen aus alles verständlich ist, oder aber die Redner müssen etwas lauter und deutlicher werden. Dies sind zunächst unsere Wünsche für das neue Jahr; hoffentlich sorgt der Stadtverordnetenvorsteher dafür, daß sie erfüllt werden.

*

Der Stadtverordnetenvorsteher Busse, eröffnete die erste Sitzung der Stadtverordneten im neuen Jahre mit den besten Wünschen für ein gedeihliches Zusammenarbeiten zum Wohle der Stadt Halle. Dann gedachte er, während sich die Versammlung von den Plätzen erhob, des verstorbenen Stadtverordneten Blumentritt in ehrenden Worten und betonte, daß der Verstorbene, der von 1902 bis 1919 und von 1924 bis zu seinem Tode der Fraktion der Hausbesitzer angehört habe, bis zum letzten Atemzuge unermüdlich tätig gewesen sei. Der Verstorbene habe sich als Stadtverordneter das Ansehen der Versammlung erworben und Vertreter aller Fraktionen seien bei seinem Begräbnis zugegen gewesen. Die Versammlung werde ihm ein dauerndes und ehrendes Andenken bewahren.

Hierauf gab der Vorsteher verschiedene Eingänge bekannt, u. a. auch eine Einladung der Universität Halle zur Reichsgründungsfeier am morgigen Mittwoch. Dann wurde ein kommunistischer Dringlichkeitsantrag verlesen, der sich mit dem gestern ausgebrochenen Metallarbeiterstreik beschäftigt, und in dem als erste Rate eine Unterstützung von 50000 Mark für die Streikenden verlangt wird; das Geld soll dem Streikkomitee zugeführt werden.

Nun konnte endlich in die Beratung der Tagesordnung eingetreten werden. Zunächst wurde

die Wahl des Vorstandes der Stadtverordneten-Versammlung

vorgenommen. Für das Vorsteheramt wurden vom Bürgerblock Kreisschulrat Busse und von den Linksparteien der Kommunist Kilian als Kandidaten aufgestellt. Bei der nunmehr vorgenommenen Zettelwahl wurde der bisherige Vorsitzende, Schulrat Busse, wiedergewählt. Er erhielt 29 Stimmen, für den kommunistischen Kandidaten wurden 20 Stimmen abgegeben, 3 Zettel waren unbeschrieben. Auch der Stellvertreter des bisherigen Stadtverordnetenvorstehers, Hoe, wurde mit 27 Stimmen wiedergewählt; 16 Zettel wurden für den Kommunisten Kölz abgegeben, während 10 unbeschrieben waren. Auch der Schriftführer Hoffmann und dessen Stellvertreter Pfeiffer gingen aus der Zettelwahl als wiedergewählt hervor. Die Neuwahl des Ausschusses für Deputations- und Ausschußwahlen wurde dadurch erledigt, daß die Versammlung den Vorschlag des Vorstehers, es bei den alten Mitgliedern dieses Ausschusses zu belassen, zum Beschluß erhoben.

Die Stadtverordneten stimmten dann der sofortigen Ausführung der Verlängerung des Kanals in der Huttenstraße und der vorschußweisen Verrechnung der Kosten zu. Die erste längere Debatte im neuen Jahre entstand hierauf wegen der Erhöhung des Kanalbaukostenbetrages, die von den Stadtverordneten Dürrfeld und Wonde eingehend begründet wurde. Der Kommunist Günther lehnte die Vorlage namens der Kommunisten ab, ebenso der Stadtverordnete Pfeiffer für die Hausbesitzer. Während sich der Stadtverordnete Minner für die Vorlage aussprach, trat der Sozialdemokrat Müller für eine Staffelung des Beitrages ein. Schließlich beschloß die Versammlung, daß der Kanalbaukostenbeitrag von 25 auf 50 Mark je Meter erhöht und der Magistrat ermächtigt wird, bei Siedlungsstraßen den Kanalbaukostenbeitrag mit Zustimmung der Wohnungsdeputation auf 40 Mark bzw. 25 Mark je Meter für weniger dicht besiedelte Straßen zu ermäßigen. Aus dem gemeinschaftlichen Dispositionsfonds des Rechnungsjahres für 1927 wurden 35 500 M. für den Ausbau der Straße T. 2 am Krähenberge, wo sich das neue Kinderheim befindet, bewilligt.

Ohne weitere Aussprache wurde auch der Uebernahme einer Bürgschaft für die Sparkasse zugestimmt. Für die Anschaffung zweier Schneepflüge wurden 4740 M. bewilligt. Es wurde hierbei nochmals Klage über die schlechte Schneebeseitigung im vorigen Jahre geführt und beantragt, für derartige Zwecke 10 000 Mark zu bewilligen, was aber abgelehnt wurde. Die zur Beschaffung einer neuen Orgel für das Stadtgymnasium benötigten Mittel wurden genehmigt.

Auch die nächsten Punkte der Tagesordnung wurden ohne Aussprache angenommen, so der Austausch von Grundbesitz im Böllberger Felde und in Cröllwitz, weiter zwei Fluchtlinienfestsetzungen, von denen die eine die gradlinige Verlängerung der Raffineriestraße in die alte Chaussee vorsieht, während die andere für den Bauplatz südlich des Marktplatzes zwischen Schülershof und Schmeerstraße Aenderungen bringt. Auch die Verpachtung von Kleingartenflächen von insgesamt 27 850 Hektar und die Gewährung einer Beihilfe von 9000 M., beides für den „Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft", fand die Zustimmung der Versammlung.

Die beiden letzten Punkte der Tagesordnung waren wegen ihrer Wichtigkeit im Haushaltungsausschuß eingehend beraten; wir berichteten bereits darüber. Es handelte sich um die Festsetzung der Berufsschulbeiträge für 1927 und um einen Antrag, eingebracht vom Stadtverordneten Hoe, der die Erhebung des Schulgeldes nicht mehr in den Schulen selbst, sondern durch die städtischen Kassen vorgenommen sehen will. Die Verteilung der Berufsschulbeiträge fand so wie sie vom Magistrat vorgeschlagen war, die Zustimmung der Versammlung. Dagegen wurde zur Schulgeldeinziehungsfrage gemäß dem Vorschlag des Ausschusses beschlossen, den Magistrat zunächst zu ersuchen, Abhilfevorschläge zu machen.

Nach Erledigung der Tagesordnung behandelte die Stadtverordneten-Versammlung zunächst einen Dringlichkeitsantrag der K. P. D., der sich mit dem

Ankauf der Dölauer Heide

befaßte. Der Antrag wurde vom Kommunisten Kilian begründet. Er ging in seinen Ausführungen auf die Bestrebungen des sozialistischen Landrats Müller ein, die auf die Gründung eines Zweckverbandes zur Aufteilung der Dölauer Heide unter die Gemeinden Dölau, Nietleben, Lieskau und Lettin hinausliefen. Der Redner wies auf die „Verordnung über die Aufteilung der Gutsbezirke" hin und betonte, daß die Dölauer Heide für die Bevölkerung von Halle von größter Wichtigkeit sei und „Stadtwald" werden müsse. Bei Aufteilung des Gutsbezirkes „Dölauer Heide" bestehe die Gefahr, daß die Heide an die Landgemeinden gegeben werde zum schweren Schaden der Stadt. Die kommunistische Fraktion sei daher dafür, daß die Dölauer Heide durch Kauf erworben werde. Oberbürgermeister Rive erklärte hierzu, daß die Verhandlungen über einen Erwerb der Dölauer Heide bereits seit nunmehr 21 Jahren im Gange seien, und daß man schon mehrmals vor einem Abschluß gestanden habe, das letztemal vor zwei Jahren. Jetzt scheine aber endlich ein Ende abzusehen zu sein, und der Magistrat glaube, in nicht zu ferner Zeit, sein altes Ziel erreichen zu können. Um dem Ganzen aber noch einen besonderen Druck zu verleihen, wäre es notwendig, daß sich auch die Stadtverordnetenversammlung für den kommunistischen Antrag einsetze, was dann auch geschah.

Der Dringlichkeitsantrag der kommunistischen Fraktion, der sich mit der Unterstützung für die in Streik getretenen Metallarbeiter beschäftigte, wurde auf die nächste Tagesordnung gesetzt, weil sich der größte Teil der Versammlung gegen die Dringlichkeit des Antrages aussprach. Damit hatte die erste öffentliche Sitzung im neuen Jahre ihr Ende erreicht und es wurde in die geheime Beratung eingetreten.

Er wollte mit 19 Jahren heiraten

Wie er sich eine Volljährigkeitsbescheinigung besorgte.

Der Lenz macht zuweilen die Menschen verrückt. Kam da eines Tages der 19jährige Bühnenarbeiter G. plötzlich zum Vater gerannt und sagte ihm: „Vater, laß mich heiraten!" Der Vater war erklärlicherweise mit dem spontanen Verlangen seines unmündigen Söhnchens nicht einverstanden. „Wird nicht gemacht!" lautete die kurze, aber bestimmte Antwort. Und der 19jährige sann und sann... Endlich hatte er einen Ausweg gefunden. Eine Volljährigkeitserklärung mußte er haben; da der Vater sie ihm nicht gab, mußte sie also ein anderer unterschreiben. Und wirklich, es fand sich einer, der die Unterschrift leistete. Nun standen die beiden Missetäter, die aus Kelbra stammen, vor dem Schöffengericht. Auf schwere Urkundenfälschung lautete die Anklage für den einen, auf Beihilfe für den anderen. Der „Schreiber" erhielt an Stelle von zwei Wochen Gefängnis glimpflicherweise 20 Mark Geldstrafe, der „Verführer" zwei Monate Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist bei 60 Mark Buße. Mit der Heirat ist es natürlich nichts geworden.

Wohin gehe ich heute?

Stadttheater: „Die weiße Dame" (8).
Walhalla-Theater: Gastspiel Hartstein (8).
C. T. am Riebeckplatz: „Das K. u. K. Ballettmädel" (4, 6.15, 8.15).
C. T. Gr. Ulrichstraße: „Das Feldgericht von Gorlice" (4, 6.10, 8.15).
Ufa Alte Promenade: „Regine" (4, 6, 8).
Ufa Leipziger Straße: „Der Fahnenträger von Sedan" (4, 6, 8).
Schauburg: „Alpentragödie" (4, 6.10, 8.15).
Modernes Theater: Das große Januar-Programm (8).
Rakete: Das fabelhafte Kabarett-Programm (8).
Kochs Künstlerspiele: Das glänzende Januar-Programm (8).

— **Altgermanisches Geistesleben — altgermanischer Götterglaube.** Ueber dieses fesselnde Thema spricht am Freitag, den 20. Januar, im Deutschen Sprachverein im Turmsaal der Moritzburg einer der besten Kenner germanischer Religionsgeschichte, Universitätsprofessor Franz Rolf Schröder-Würzburg. Der Vortrag wird vor allem in gemeinverständlicher Weise jene Beziehungen behandeln, die bereits das alte Germanentum mit der Mittelmeerkultur, mit Orient und Hellenismus verknüpften. (Siehe Anzeige!)

— **Geschäftsverlegung.** Die Firma Max Teuscher, Herren- und Moden nach Maß, verlegt, nach 37 Jahren, ihre Geschäftsräume von Schmeerstraße 20 nach Barfüßerstraße 6 gegenüber dem „Pilsener Urquell". Die Firma ist weit und breit bekannt durch ihre sorgfältige, gediegene und pünktliche Ausführung.

— **Kaffee Wintergarten.** Jeden Mittwoch und Freitag 5-Uhr-Tee. (Siehe Anzeige!)

— **Bergschenke.** Jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittag Künstler-Konzert. (Siehe Anzeige!)

— **4. Komp. 112. Arm.-Batl.** Alle Kameraden treffen sich am 30. Januar im Restaurant „Mars-la-Tour".

Druck und Verlag von Otto Thiele.
Redaktionelle Leitung Harry Erwin Weinschenk.
Verantwortlich für Politik: Oskar Friederici; für Lokales, Feuilleton und Unterhaltung: Harry Erwin Weinschenk; für Volkswirtschaft: Dr. Hans Henningsen; für Sport und den allgemeinen Teil: Gustav A. Doering; für Mitteldeutschland: Dr. Kurt Schroth. Für den Anzeigenteil: Paul Kersten; sämtlich in Halle. — Sprechstunden der Schriftleitung: Hauptschriftleitung 12 bis 1 Uhr, übrige Schriftleitung 11—12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Berlin SW 61, Blücherstraße 12. Leitung: Alfred W. Kames

Das „Stadtschützenhaus"
Halles vornehmste Gaststätte
43/85/90
Der edle Wein
Die gute Küche
Das gepflegte Bier
W. Schirmer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192801171-13/fragment/page=0003

An die deutsche Jugend!

Von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. **Emil Abderhalden**, Halle.

Lange Kriegsjahre und darüber hinaus schwerste Zeiten der Not haben das deutsche Volk zermürbt; die Volksgesundheit ist auf das schwerste bedroht. Vor allem hat die Jugend gelitten, ihr Körper ist geschwächt, dem Gemüt war der Sonnenschein der Jugend versagt, dem Geiste fehlte vielfach die Erhebung zu den höchsten Gipfeln der inneren Sittlichkeit. Auf der Jugend beruht aber die ganze Zukunft des deutschen Vaterlandes.

Liebe Jugend, du willst dir eine urdeutsche Heimat schaffen, der jeder im Volke mit heißer Liebe zugetan ist. Du willst aufbauen. Du wirst alles erreichen, wenn du es nur ernstlich willst. Ein Volk und seine Jugend sind nur frei durch Sieg über sich selbst. Jugend, sei deiner gewaltigen Aufgaben in dieser so ernsten Zeit bewußt! Halte deinen Körper und Geist gesund! Kein Alkohol komme über deine Lippen, kein Nikotin vergifte deinen Körper! Alkohol und Nikotin sind für die Jugend in jeder Form und jeder Dosis schwerste Gifte. Seid darum enthaltsam in jeder Beziehung! Bewahrt euch auch geschlechtlich rein! Bedenkt, daß Geschlechtskrankheiten euer ganzes Leben vergiften und Nichtenthaltsamkeit eure sittlichen Ideale zerstören. Das Vaterland braucht euch in ungebrochener Kraft. In euch schlummern herrliche Ideale. Laßt sie frei glühen und bewahrt das Feuer jugendlicher Begeisterung und Tatkraft rein. Führt ihm nicht künstliche Anregungsmittel zu, die es verunreinigen!

Jugend, wir vertrauen auf dich. Du wirst die Alkohol trinkenden und die Tabak rauchenden Kameraden nicht verstehen. Du wirst als Pflichtvergessenheit erkennen, was Körper und Geist in der Entwicklung hemmt. Immer wieder wirst du dir zurufen: unser höchstes Gut, das uns niemand nehmen kann, ist unsere Gesundheit, sie wollen wir bewahren. Ein gesundes Volk verträgt keine Fesseln, ein gesundes Volk kann nie gekettet werden. Werfen wir allen Zwang von uns, werden wir von innen heraus frei!

Das Schankverbot auf Sportplätzen

Der Reichswirtschaftsminister hat dem Reichstag den Entwurf eines Schankstättengesetzes vorgelegt, dem ein Bericht des Arbeitsausschusses zur Beratung dieses Entwurfes beim vorläufigen Reichswirtschaftsrat angefügt ist. Dieser hat nun einstimmig beschlossen, dafür einzutreten, daß

„Anträgen auf Schankerlaubnis auf geistige Getränke aller Art auf oder im Zusammenhang mit Turn-, Spiel- und Sportplätzen oder -hallen die Genehmigung zu versagen sei."

Dieser Beschluß, der nur aus einer bedauerlichen Unkenntnis der Verhältnisse hervorgegangen sein kann, hat dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen und der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, die alle deutschen Turn- und Sportverbände umschließen, Veranlassung gegeben, eine Eingabe an den Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Deutschen Reichstages zu richten, in der dringend gebeten wird, von dieser Ergänzung des Schankstättengesetzes Abstand zu nehmen. Bei der Begründung wird darauf hingewiesen, daß gerade auf Turn- und Sportplätzen von einem Alkoholmißbrauch bisher nichts bekannt geworden sei, zumal ja besonders die trainierenden Sportsleute den Alkohol gänzlich zu meiden pflegen. Geradezu Schaden würde aber das Gesetz dadurch anrichten, daß es zur Umgehung an anderen Stellen reizt und somit den Sportvereinen die Kontrolle über ihre Mitglieder entzieht. Es würden sich dann alle Nachteile ergeben, die überall da nachzuweisen sind, wo ein Gebiet „trockengelegt" wird. Da die heutige Jugend zum Alkoholverbrauch schon ganz anders stehe als die vorhergehende Generation, so würde ein solches Gesetz nicht nur überflüssig, sondern geradezu schädlich wirken.

Es ist im Interesse der gesamten deutschen Turn- und Sportvereine nur zu wünschen, daß der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages sich den angeführten Gründen nicht verschließt und den Gesetzentwurf nicht zum Gesetz werden läßt.

Automobil-Reiseausweis

Die Association Internationale der anerkannten Automobilclubs gibt seit Beginn dieses Jahres internationale Präsentationskarten heraus, die den Inhaber bei Reisen in fremden Ländern als Mitglied eines anerkannten bzw. eines einem solchen angeschlossenen Clubs ausweisen. Der für Deutschland anerkannte Automobilclub für Deutschland läßt seinen und den Mitgliedern der Kartellclubs derartige Karten auf Antrag zugehen.

Die Ausweiskarte ist absolut persönlich und muß die vom anerkannten Automobilclub abgestempelte Photographie des Inhabers enthalten. Sie gibt dem Inhaber das Recht, sich überall des Touristendienstes der anerkannten Automobilclubs, die in allen größeren Städten eigene Büros unterhalten, zu bedienen. Aus kleinen Auskunftheftchen, die auf Wunsch zugleich mit der Präsentationskarte verausgabt werden, sind die den nationalen Clubs angeschlossenen regionalen Clubs und die von diesen unterhaltenen Büros und Auskunftstellen ersichtlich. Die Präsentationskarten bedeuten für die ins Ausland reisenden Automobilisten eine wesentliche Reiseerleichterung, da alle den anerkannten Clubs unterstellten Büros den fremden Automobilisten mit Rat und Tat zur Seite stehen müssen. Es seien daher alle Automobilisten, die ins Ausland reisen wollen, auf die Einrichtung der Reiseausweise aufmerksam gemacht, zugleich aber auch darauf, daß die Ausweiskarten nur an Mitglieder des Automobilclubs von Deutschland bzw. an Angehörige der dem A. v. D. angeschlossenen Kartellclubs ausgegeben werden können.

Wer will nach Amsterdam?

Die Vorarbeiten des offiziellen deutschen Büros für den Besuch der Amsterdamer Olympischen Spiele schreiten rüstig vorwärts. Wir sind heute in der Lage, einige Einzelheiten mitteilen zu können. Es sind etwa achttägige Fahrten geplant, die einen sechstägigen Gesamtaufenthalt in Amsterdam vorsehen. Hin- und Rückfahrt (ohne Verpflegung), Aufenthalt (mit Verpflegung) werden den Teilnehmern etwa 160 bis 180 Mark Unkosten verursachen. Hinzu kommen noch die Kosten für die Eintrittskarten, die natürlich je nach Interesse und Neigung verschieden sind sowie die Verpflegungskosten selbst. Bestellung auf Eintrittskarten können ebenfalls an das Reisebüro geleitet werden, bei dem ein eigenes Sparsystem für die Olympiareisen eingerichtet wird.

Hokes Vorbereitungen für Amsterdam

Der Sportlehrer des Norddeutschen Sportverbandes, Hoke, hat bereits sein Programm für die Vorbereitungskurse 1928 aufgestellt. Von den sehr zahlreichen Trainingskursen in den verschiedensten Teilen Norddeutschlands erwähnen wir vor allem die Olympia- und Meisterkurse für Männer und Frauen vom 2. bis 7. April und 9. bis 12. April in Hamburg, dem ähnliche Lehrgänge im Mai in Hamburg und Bremen folgen. Im übrigen ist die Zeit von Ende Januar bis Anfang Juli mit Kursen völlig ausgefüllt. Es ist anzunehmen, daß es Hoke auf Grund seiner umfassenden Kenntnisse und seines glänzenden Organisationstalentes gelingt, trotz der kurzen Zeitspanne noch einige andere Könner wie Sievert-Eutin und die beiden Bremer Völlner und Frl. Grieme herauszubringen.

Musterturn-Veranstaltungen in Hannover

Die Hannoversche Musterturnschule unter ihrem Leiter Karl Loges rüstet zu ihren großen festlichen Veranstaltungen am 4., 5. und 12. Februar im Kuppelsaal der über 4000 Menschen fassenden Stadthalle Hannover. Nicht nur die Kunst der Massenbewegung zeichnet diese Veranstaltungen aus, sondern auch die feine, bis zur künstlerischen Darstellung ausgeprägte Art ist es gewesen, die die Schule ihre Bedeutung für ganz Deutschland erringen ließ. Gesang- und Sprechchor in Verbindung mit der weiblichen Körperkunst leiten die Festvorstellungen ein. Turnerische, aufbauende Uebungen werden gezeigt, neue Frei- und Keulenübungen, Reigen, sogenannte „Bunte Tänze" und künstlerischer Gruppentanz zu der Höhe reinen Kunstgenusses führen.

Um Schmeling

Der Europameister der Berufsboxer, Max Schmeling, ist zurzeit Gegenstand lebhafter Erörterung in boxsportlichen Kreisen. Es trifft zu, daß Schmeling ein Angebot erhalten hat, Ende Januar in Mailand gegen den ausgezeichneten Mulatten Jaccovacci — der bisher stets im Mittelgewicht kämpfte — zu boxen. Sein Manager hat das Angebot abgelehnt, da Schmeling zunächst schwerere Kämpfe wohl nicht austragen soll, auch seine zurzeit sehr empfindlichen Augen erst einmal völlig heilen sollen. Zu einem Revanchekampf gegen Bonaglia — auch in Italien — über den in Italien zurzeit diskutiert wird, ist Schmelings Manager Bülow grundsätzlich bereit. Die geplanten großen Kämpfe, etwa gegen Diener, kommen für die nächsten Wochen ja noch nicht in Betracht.

Haymanns Protest abgelehnt

Die Boxsportbehörde Deutschlands trat am Sonnabend nachmittag zu einer Sitzung zusammen, um zu dem Protest des Müncheners Ludwig Haymann Stellung zu nehmen und wies nach eingehender Beratung den Protest Haymanns zurück. Hierüber wurde folgende Mitteilung herausgegeben:

„Die Nachprüfung der Entscheidung über den Boxkampf Bud Gorman-Haymann durch die VBD. hat ergeben, daß kein Grund vorliegt, gegen das formale einwandfreie Urteil einzuschreiten."

Tex Rickard entthront Boxmeister

Der großzügigste Manager auf dem Gebiet des amerikanischen Berufsboxsports, Tex Rickard, hat sich über die bevorstehenden boxsportlichen Ereignisse des begonnenen Jahres dahin geäußert, daß Tunney seinen Titel in diesem Jahr behalten werde. Als nächst ihm beste amerikanische Schwergewichtler bezeichnet Rickard Dempsey, Skarky und Heeney, nach ihnen Paolino, Delaney und Risko. Auch der Halbschwergewichtsmeister Tommy Loughran und der Weltergewichtsmeister Dundee würden ihre Titel im Jahre 1928 behalten, dagegen sollen — nach Rickard — die übrigen Meisterschaften neue Inhaber finden, auch Mickey Walker die Meisterschaft im Mittelgewicht loswerden.

Ziele der Schwimmbewegung in der Turnerschaft

Der Schwimmausschuß der Deutschen Turnerschaft tritt im Januar wieder zu einer Sitzung zusammen, bei der er sich hauptsächlich mit den Zielen beschäftigen will, die die Schwimmbewegung in der Deutschen Turnerschaft sich setzt. Der Schwimmausschuß strebt eine volkstümlichere Ausbreitung des Schwimmens in der D. T. an und sucht durch schwimmerische Freiübungen eine Zusammenfassung des Schwimmens mit dem Zwölfkampf und eine engere Arbeitsgemeinschaft der D. T. mit den Zielen und Aufgaben der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft das Schwimmen mehr und mehr zu einem Allgemeingut des Turnbetriebs zu machen.

Frau Jarosz-Szabo startet nicht in St. Moritz

Die Wienerin Frau Herma Jarosz-Szabo, mehrfache Weltmeisterin im Eiskunstlauf, nimmt in einer Wiener Zeitung das Wort und bestätigt, daß sie zu den Olympischen Spielen nicht starten werde. „Die vielen Nadelstiche und mehr haben mich zermürbt, ich habe eine Abscheu vor jeder Konkurrenz! Die ganzen Sportbehörden wußten, was sich in Oslo ereignet hat, und man war nicht imstande, mir Genugtuung zu verschaffen." Frau Jarosz-Szabo hat auch eine kurze Zeit das Training wieder aufgenommen, es war aber, da sie die Kampflust verloren habe, ohne Erfolg.

Eine-Bode-Gau

Die Punktspiele fielen den verregneten Spielplätzen zum Opfer. Dagegen hatte 09 die Magdeburger Sportspiel zu Gast und errang hier einen knappen Sieg.

Staßfurt 09 — Sport und Spiel Magdeburg 3:2 (1:0).

Unter einwandfreier Leitung von Oelschläger (S. V. A.) lieferten sich beide Mannschaften trotz schlechter Bodenverhältnisse auf der einen Spielhälfte ein flottes und faires Freundschaftsspiel, das, abgesehen von der Schlußviertelstunde, den Gastgeber meist leicht überlegen sah. In der 10. Minute kam 09 nach schwachem gegnerischem Torabschuß durch den Linksaußen zum 1. Treffer. Trotz Ueberlegenheit der Platzelf hielten die Gäste das Tor zunächst rein. Das Innentrio von 09 kombinierte schön, schoß aber sehr ungenau auf das Tor, obwohl er auf der besseren Platzhälfte operierte. Bei den Magdeburgern zeigte der Mittelläufer Lorenz sehr gute Form. Er war ihr bester Mann. Sehr gut gefielen auch die Gebr. Frommann als Innenstürmer. Mit scharfen und präzisen Flanken diente der Linksaußen Villaret. Von den Verteidigern war der linke der bessere. Der Torhüter besaß gutes Stellungsvermögen, wäre aber bei genaueren Schüssen des gegnerischen Sturmes sicher öfter geschlagen worden.

Nach dem Seitenwechsel blieb 09 weiterhin im Vorteil und erzielte durch Mitte und Halbrechten zwei weitere Tore. Nun rafften sich die Magdeburger auf und sandten das Leder zum erstenmal ins gegnerische Netz. Der zweite Erfolg gelang allerdings erst in den Schlußminuten. Beim Sieger war die Hintermannschaft der beste Teil. v. d. Weiden arbeitete sicher und konnte die gegnerischen Erfolge nicht verhindern. Die Läuferreihe kämpfte aufopfernd und gefiel außer dem rechten Mann. Die Außenstürmer fielen leicht ab. Der Innensturm operierte gut, fand aber das Tor nicht immer.

09 I Schul — Sport und Spiel Magdeburg I Schul 0:1 (0:1).

09 I Jug. — Viktoria Güsten I Jug. 8:2 (4:2).

09 II — Wacker Bernburg II 2:3 (0:1).

Aus aller Welt

Der Untersuchungsrichter als Interessent

Eine verzwickte Frankenspekulation.

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 16. Januar.

Der Straßburger Staatsanwalt eröffnete vor einiger Zeit eine Anklage gegen Unbekannt wegen Machenschaften gegen den Franken, die sich jetzt gegen die Kaufleute Retter und Juge in Hagenau verdichtete. Diese hatten im Jahre 1924 eine Gesellschaft „Ostkaolin" mit einem Stammkapital von 80 000 Franken gegründet, das durch Ausgabe von Aktien auf 7½ Millionen Franken gebracht wurde. Die Agenten der Gesellschaft sollen mit dem Hinweise Interessenten gefunden haben, der Franken werde wie die Mark auf Null fallen, während die im Elsaß gelegene Fabrik immer ihren Wert behalten werde.

Chamberlin will es noch einmal versuchen

(Telegraphische Meldung)

London, 16. Januar.

Wie aus New York gemeldet wird, will Chamberlin noch einmal versuchen, den gegenwärtig von Deutschland gehaltenen Weltrekord im Dauerflug zu brechen. Chamberlin wird dasselbe Flugzeug wie bei seinem letzten Versuch benutzen und wahrscheinlich bereits morgen früh bei Tagesanbruch starten.

Ein Zeiß-Planetarium für Rom

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 16. Januar.

Die Verhandlungen über den Erwerb eines Zeiß-Planetariums für Rom sind durch das persönliche Eingreifen Mussolinis so weit gediehen, daß demnächst mit den Vorarbeiten für die Errichtung des Planetariums begonnen werden kann.

Ein Bettlertrust in Moskau

(Telegraphische Meldung)

Kowno, 16. Januar.

Wie die „Babotschaja Gaseta" berichtet, hat sich in Moskau ein wohlorganisierter Bettlertrust gebildet, der dem alten cour de miracles gleicht. Es gibt einen Bettlerchef, der seine ganze aus etwa 150 erprobten Bettlern bestehende Bande, Frauen und Männer, organisiert, ihnen ihre Posten anweist und für sie sorgt. Er erhält dafür prozentuale Abgaben. Der Durchschnittsverdienst eines Moskauer organisierten Bettlers beträgt etwa 150 Mark monatlich. Der Trust lebt in den Asylen in der Dorogomilow-Gegend und in den anliegenden Straßen.

Reichsbahn und Tierschutz

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. Januar.

Die Arbeitsgemeinschaft des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins und der Deutschen Jagdkammer hat den Wunsch ausgesprochen, daß zum Schutze der heimischen Vogelwelt geeignete gradliegende Flächen in größerem Umfange zwecks Anlage von Vogelschutzgehölzen zur Verfügung gestellt werden möchten. Die Reichsbahndirektion Breslau hat jetzt Richtlinien für die kostenlose Ueberlassung von Reichsbahngelände für diese Zwecke ausgearbeitet; etwaige Anträge sollen möglichst wohlwollend auch von anderen Direktionen geprüft werden. Auch die Eisenbahndirektion Oppeln hat Vorschriften erlassen, die sich mit Pflege und Bepflanzung von Eisenbahngrundstücken auch zum Vogelschutz befassen. Der Verein hat außerdem auf das von Eisenbahnzügen überfahrene, zur Strecke gebrachte oder verletzte Wild auf und an den Bahnanlagen hingewiesen und gebeten, die Aufsichtsbeamten anzuweisen, auf dieses Wild zu achten und den Revierinhabern umgehend davon Mitteilung zu machen. Auch von diesem Wunsche wird den Reichsbahndirektionen Kenntnis gegeben.

Das Schwein als Brandstifter

(Telegraphische Meldung)

Belgard (Pommern), 16. Januar.

Das hiesige Große Schöffengericht sprach den Landwirt Wilhelm Scheunemann von der Anklage der fahrlässigen Brandstiftung frei. Am 2. Dezember waren in der Jakobistraße mit Erntevorräten gefüllte Scheunen ein Raub der Flammen geworden. Scheunemann hatte beim Viehfüttern eine brennende Laterne auf einen Pfeiler des Schweinestalles gestellt, die, als Scheunemann einen Moment den Stall verlassen hatte, von einem Schwein umgestoßen worden war, wodurch das verheerende Feuer entstanden war.

Zentralstelle für Flugsicherung

Die Zentrale für Flugsicherung, die durch eine Verordnung vom 23. Juli 1927 eingerichtet worden ist, hat ihre Arbeiten aufgenommen. Die Stelle versieht, wie schon der Name besagt, den Flugsicherungsdienst im Reiche. Sie ist eine unter alleiniger entscheidender Verantwortung des Leiters stehende Behörde; gegliedert ist sie in die Hauptstelle Berlin-Tempelhof und in die örtlichen Zweigstellen. Ihre Tätigkeit erstreckt sich auf die Prüfung des technischen Zustandes aller Flugfunkeinrichtungen, auf die Ueberwachung des Flugfunkbetriebes und auf die Durchführung wichtiger, für die Sicherung des Flugdienstes notwendiger Maßnahmen. Der Leiter führt die Aufsicht über den gesamten Betrieb des Flugfunk- und Kabeldienstes, über den Flugfunklehrbetrieb und das hierzu gehörende Forschungswesen. Die Anschrift lautet vorläufig: Zentralstelle für Flugsicherung, Berlin W 8, Wilhelmstraße 86.

Ueberschwemmung in Belfast

(Telegraphische Meldung)

London, 16. Januar.

In Belfast sind heute die niedriger gelegenen Stadtteile überflutet worden. In den Häusern steht das Wasser etwa 30 Zentimeter hoch.

Leichter kann der Hausfrau das Suppekochen nicht gemacht werden, als mit Maggi's Suppen in **Würfeln**, die bekanntlich schon alles enthalten, was zu einer guten Suppe gehört. Deshalb kocht man sie nur noch mit Wasser, aber nicht etwa nach Gutdünken, sondern genau nach der Anweisung auf jedem Würfel. Naturgemäß kann man bei den vielen Sorten nicht in gleicher Weise verfahren. Die eine ist schon nach 5 Minuten Kochdauer fertig, die andere muß vorher zu dünnem Brei angerührt werden und 15, 20 oder 25 Minuten kochen. Hierauf ist zu achten, wenn man delikate Suppen haben will.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192801171-13/fragment/page=0004

Unterhaltungs-Beilage

Frau Sixta

Ein Roman aus den Bergen von Ernst Zahn [21

Diese fuhr fort: „Man redet und raunt in und außer dem Hause. Man schaut scheel und entrüstet sich. Jetzt will ich wissen, was euch allen nicht recht ist."

Der Sepp suchte Ausflüchte. „Im Grunde geht es ja niemand etwas an," meinte er.

„Was?" forschte Frau Sixta. „Wenn du es mir hier nicht sagst, so wirst es vor Gericht tun müssen."

Das Wort vom Gericht machte den anderen erst recht kleinlaut. „Euer Mann — und die Otti —" gestand er.

„Beweise!" stieß Frau Sixta knapp heraus.

Der Sepp meinte, es sei wohl die Anna, die Kellnerin, die — — wisse — — —.

Frau Sixta stand auf. Sie war jetzt ganz ruhig und fast milde. „Das genügt," sagte sie. „Von jedem Feuer muß man den Herd kennen." Sie öffnete die Tür wieder. „Jetzt geh nur," fuhr sie fort. „Und wenn dich einer fragt, so sage ihm, daß ich keine Hilfe brauche und im Hause noch immer Ordnung gehalten habe."

Sie stand so aufrecht da, daß sie den Sepp um Haupteslänge überragte.

Er wagte kein Gegenwort. Sein anfängliches Großsprechen verwandelte sich ins Gegenteil. Sie war doch noch die alte, die Meisterin! Beinahe kam ihm die Bitte auf die Zunge: Schickt mich lieber nicht fort.

Als er später in Bergmatten bei einem Bauern einstand, war er einer der wenigen dort, die die Partei der Frau Sixta nahmen.

Diese aber zögerte nicht. Sie ging hinter dem Knechte her und in die Gaststube hinüber, wo der Anna ihr Reich war, und fand diese hinter dem Schanktisch. Gäste saßen drüben.

„Deine Zeit hier ist um, Anna Renner," sagte sie gelassen.

Eine Flamme schlug der Blonden über das hübsche Gesicht. Sie sah die Meisterin mit großen Augen an. Aber sie wußte, warum sie gehen mußte.

„Je eher du gehst, desto besser," fuhr Frau Sixta weiter. Die Qual, die sie litt, war fast verschüttet unter dem Willen, der Welt kein Schauspiel zu geben.

Die Anna biß sich auf die Lippen. Ein böses Zornfeuer loderte in ihr auf. Aber nur das Blut im Gesicht verriet es. Und bei sich dachte sie, daß sie es der Rotmundin heimzahlen werde. Sie tat eine Weile ihre Arbeit weiter; aber im Laufe des Tages wurde ihr der Boden unter den Füßen heiß. Sie erfuhr, daß Sepp, der Knecht, sich bei seinem Weggang geäußert habe, er müsse zwar fort, aber wenn Frau Sixta ihn rufen würde, würde er jeden Tag zurückkommen. Ebenso schien ihr aus dem Wesen und den Worten ihrer Mitangestellten, als schlage deren Stimmung zugunsten der Frau Sixta um. Sie hatte auch nicht das beste Gewissen, und vielleicht saß ihre Neigung zu Markus tiefer als ihre früheren, so daß ihm fortwährend zu begegnen ihr schon längst unleidlich gewesen war. Auf jeden Fall packte sie in einer Arbeitspause ihren Koffer und sagte am Abend zu Frau Sixta: „Wenn es Euch recht ist, trete ich morgen früh schon aus."

„Wie du willst," antwortete diese und gab auch ihr noch am selben Abend ihren Lohn.

An diesem Abend aber saß die Rotmundin mit Markus und Ottilie wie immer in der oberen Wohnstube. Draußen lag eine schwüle, schwarzwolkige Nacht. Nur selten stand ein Stern über den Fenstern, ein hilfloses Licht, dessen Verlorenheit die Finsternis noch zu steigern schien. Sonst pflegten die drei die Beklemmung, die sie bei jedem Beisammensein faßte, mit alltäglichen Gesprächen zu überwinden. Heute lag es schwerer noch als sonst auf ihnen. Der Streit der Wirtin mit dem Knecht war auch der Otti und Markus bekannt geworden, auch die Tatsache ihnen nicht entgangen, daß der Anna der Dienst aufgesagt worden war. Die Otti hatte, wie jetzt oft, verweinte Augen. Sie blickte zuweilen von der Seite scheu nach der die Nadel führenden Mutter. Markus las die Zeitung; aber er erfaßte den Sinn dessen, was er las, nicht. In ihm mottete ein heimlicher Grimm. Das Leben konnte so nicht weitergehen, dachte er.

Plötzlich nahm Frau Sixta leise und ruhig das Wort: „Ihr werdet wissen, daß auch die Anna fort geht?"

„Ich habe es gehört," antwortete Markus in dumpfem Ton.

„Ich habe sie als Kind ins Haus genommen; es ist über zehn Jahre her."

Keines der beiden anderen sprach. Aber auch das ganze Haus lag still. Sie fühlten alles dieses Schweigen. Es war ihnen, als sei niemand als sie drei übrig geblieben, als wären alle, die zu ihnen gehörten, von ihnen abgefallen. Die Otti beugte den Kopf tiefer über ihre Stickerei. Die Tränen rannen ihr nun über die Wangen. Wo sollte das alles enden? Sie war mürbe. Sie hätte die beiden anderen bitten mögen: Sagt mir, was ich tun soll! Schickt mich fort, wenn ich euch Unglück gebracht habe.

Da begann Frau Sixta, den Arm weit in den Tisch hineingelegt, weiter zu sprechen. Der Schein der Lampe fiel auf ihr blasses Gesicht und das schwarze, glatte Haar. „Es hilft nichts, daß wir uns voreinander verstecken."

Markus warf den Kopf zurück. Je weniger er zu seiner Rechtfertigung zu sagen hatte, um so mehr wappnete er sich mit Zorn.

„Die Leute reden," fuhr Frau Sixta fort. „Es liegt an euch, ihnen die Mäuler zu stopfen."

„Das ist leichter gesagt, als getan," murrte Markus.

„Sagt mir alles," sprach Frau Sixta weiter. „Ich — ich — will versuchen, euch zu verstehen."

Markus horchte auf. Er hatte auf Widerstand gerechnet. Sein Zorn verflog wieder. Er fühlte sich entwaffnet, beschämt. Frau Sixta hatte den Willen, fast Unentwirrbares zu entwirren! Unwillkürlich drängten sich ihm Worte auf die Lippen und hatte er den Drang, dieser Frau alles zu beichten, was er fühlte.

„Sie haben mir immer gesagt, ich stehe nur halb auf der Erde," begann er. „Ich habe dich genommen, aber vielleicht habe ich mich — mehr von dir nehmen lassen."

Frau Sixta ging ein Stich ins Herz. Das war es, dachte sie.

Markus fuhr langsam und nachdenklich weiter: „Wir sind jung, die Otti und ich. Es ist so gekommen. Man weiß nicht, wie. Und wie wir da sind, wir drei, irgendwie werden wir nun alle unglücklich sein, trotzdem — eines dem anderen alles Gute gönnen möchte."

„Das Gesetz steht euch entgegen," sagte Frau Sixta. Ihre Gedanken gingen in die Zukunft. „Selbst wenn ich dich frei gebe, Markus, ist dir der Weg versperrt."

„Meinst du, ich weiß das nicht?" fragte er. „Ich habe auch nachgedacht."

Eine Stille fiel ein. Sie schauten vor sich nieder.

Dann begann Markus wieder: „Vielleicht wird das Beste sein, daß ich weitergehe. Ihr bleibt beisammen, ihr zwei. Und nach einer Zeit wird es sein, als sei ich damals wirklich vorübergegangen, wie ich gesollt hätte."

Die Otti dachte, daß sie ihm nachlaufen werde. Sie konnte hier nicht sitzen und wissen, daß er nicht mehr zurück kam.

Frau Sixta legte die Hand an die Stirne. Sie hatte die Tochter vor Augen, zart und fein und jung. Sie wußte, daß sie an dem zerbrach, was über sie gekommen war. Und sie begriff auch den seltsamen Menschen, den Markus der nicht in den Alltag paßte. Der verschaute sich in ein Mädchen, wie in einen Stern, und lief ihm nach! Und wenn er weiterzog, aufs Geratewohl, wer weiß, wo er sich hinverirrte. Das Mitleid mit den beiden brannte sie heißer. Und sie sargte ihren eigenen Gram tiefer ein. Aber der seltsame, qualgenährte Drang, den beiden zu helfen, verstärkte sich.

„Laßt mir Zeit," sprach sie mit stockender Stimme. „Vielleicht finde ich einen Weg. Nehmt euch zusammen, daß ihr kein Aergernis gebt. Die Leute sollen sehen, daß wir — — nicht in Unfriede leben. Vielleicht — —"

Sie hielt inne. Sie hatte wenig Hoffnung. Aber als sie jetzt aufstand, streckte sie Markus zum ersten Male wieder die Hand hin. Dann bot sie der Otti die andere, und als diese sich ihr an die Brust warf, stand sie einen Augenblick zwischen beiden wie ein Baum, an dem sie Halt hatten. Dann verließ sie die Stube.

Die zwei anderen waren allein.

„Mein Gott," sagte die Otti mit zitternden Lippen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192801171-13/fragment/page=0005
DFG

Markus schwieg. Er hatte keine Freude an sich selbst. Sein letzter Trotz schmolz hinweg. Endlich sagte er von der Hinausgegangenen: „Sie ist aus einem anderen Stoff gemacht als wir Alltagsleute."

Dann aber gewahrt er, wie hilflos die Otti weinte. „Still," tröstete er und zog sie an sich. Und während er sie hielt, vergaß er sich wieder. Der leichte Sinn gewann die Oberhand. Warum nicht lieber ein Alltagsmann sein? dachte er. Und er liebte die Otti und das Leben. Und alles andere machte ihm nicht zu viel Beschwerden.

Die Otti überließ sich ihm. Ihre Tränen versiegten. Auch sie ließ sich weiter treiben, wie bisher.

Als Frau Sixta zurückkam, fand sie sie Hand in Hand sitzen.

„Es ist Zeit, schlafen zu gehen," mahnte sie. — — —

Sie mahnte sie auch weiter mit Blicken und Worten, daß sie Maß hielten. Sie überwand sich selbst. Ruhig, als ob nicht in ihrer Seele ein Wurm nagte, sprach sie mit Markus von Geschäften wie von ihren persönlichen Angelegenheiten, und ihre Art zu der Otti war liebevoller denn je. Sie wußte, daß sie litt wie sie selbst. Und sie redete sich zu, daß ihre Jugend mehr Anspruch auf Glück habe als sie, die gelernt hatte, es zu entbehren. Eine würdevolle Ruhe kam in ihr Benehmen.

Die Leute stutzten. War doch kein Riß in der Ehe der Rotmundin?

Darüber verging das Frühjahr und der Sommer kam.

Markus, der Träumer, kam zu keinem Entschluß, nahm nach wie vor den Tag, wie er kam. Unter dem Zwang, den er sich auferlegen mußte, unter der Heimlichkeit wuchs die Kraft seiner Liebe. Manchmal bändigte er schwer das Blut, das ihn quälte.

Auch die Otti lebte dahin, schwankend zwischen der scham- und scheuerfüllten Liebe zur Mutter und der heißeren zu Markus. Und weil niemand sie fortschickte, blieb sie, wo sie war, und wußte nicht, wohin sie hätte gehen sollen.

Neunzehntes Kapitel.

Und doch verdarben es die zwei jungen Toren. Sie waren nicht immer auf ihrer Hut. Sie trafen sich da und dort und ließen ihrer Leidenschaft freien Lauf. Und sie wurden ertappt, belauscht. Die Splitterrichter, Neidhämmel und Geiferlinge bekamen wieder Arbeit.

Eines Morgens saß auf dem Dach des Wirtshauses eine ausgestopfte Puppe, der Manoggel, den die Nachtbuben als Schandmal denen heimlich auf den First stecken, unter deren Dach anstößige Dinge geschehen.

Markus wartete mit geladenem Gewehr auf eine Wiederholung des Streiches, doch zeigte sich niemand mehr.

Dafür aber gärte es heftiger im Dorf unten, wo der Talammann und die Anna, die verjagte Kellnerin, schürten. Der Talammann setzte es durch, daß die Dorfbehörde der Frau Sixta Graf nahe legte, sie möge die Tochter an einem geeigneteren Orte unterbringen.

Frau Sixta reichte den Brief schweigend Markus.

Dem schlug das Blut unter das lange, schwarze Haar.

„Sie lügen," brauste er auf. „Es geschieht nichts, was dir oder uns zur Schande ist." Er meinte sich wahrlich genug beherrscht und genug gelitten zu haben.

„Sie glauben es nicht," gab Frau Sixta zurück. „Sorgt, daß sie glauben können."

Dann zerriß sie den Brief in Stücke Eine Antwort gab sie nicht. Ihr Berghaus war ihr eine sichere Burg. Und sie trug den Stolz ihrer eigenen Qual in sich und trotzte, daß niemand ein Recht habe, sich in ihr Unglück zu mischen.

Die Tatsache, daß sie die Mahnung der Behörde mißachtete, trieb jedoch die Entrüstung der Bergmattener auf die Spitze. In einer warmen Nacht zog ein johlender Haufe, Männer und Weiber, zumeist junges, nichtsnutziges Volk, nach dem Paß hinauf. Sie hatten vorher weidlich ins Glas geguckt. Die Anna Renner, die Kellnerin, diente jetzt in einer großen Wirtschaft. Ihr Geschwätz hatte den Zorn der Bauern genährt. Ihr Wein feuerte jetzt ihren Mut an. Sie selber zog mit ihnen, aus Freude am Lärm, eine schmerzliche Neugier im Herzen, was alles sich ereignen werde. Der Haufe trug allerlei Lärmzeug, Pfeifen, Pfannendeckel, Kuhschellen und dergleichen bei sich.

Vor dem Wirtshaus zur Brücke angekommen, begannen sie einen greulichen, ohrenbetäubenden Radau zu machen.

Die Nacht war hell von Sternen.

Im Wirtshaus wurden die Läden geschlossen. Frau Sixta zog Wände zwischen sich und das wilde Volk.

Ein Bursche wollte von der Anna wissen, wo die Wohnräume der Rotmundin seien. Sie gab ihm mit nicht ganz freiem Herzen Auskunft.

„Sie sollen herauskommen. Sie sollen hören, was man von ihnen hält," schrie der Sittenrichterhaufe.

Dann flog ein Stein in die Schlafstube der Frau Sixta. Er blieb nicht der einzige. Die Menschen waren wie toll von Rausch und aufgepeitschter Entrüstung. Ein Schwall von Schimpfworten brandete an den Wirtshausmauern empor.

Markus Graf nahm zum zweiten Male sein Gewehr.

Allein Frau Sixta entwand es ihm. „Sieh nach der Otti," befahl sie. Sie wußte, daß das junge Ding in wilder Angst sich unters Dach geflüchtet hatte.

Sie selbst ging hinunter und öffnete die Haustür. Der Mond war eben über die Berge gestiegen und sein Schein fiel auf die Schwelle, auf die sie trat. Sie suchte unter den Lärmmachern nach einem, mit dem es sich vernünftig reden ließe. Und sie erkannte die Anna, obgleich die sich hinter den anderen zu verbergen suchte. Ihre Lippe kräuselte sich.

Aber der Lärm verstummte unwillkürlich. Die Frau hatte zu lange großes Ansehen genossen. Einige kamen zur Besinnung. Was wollten sie eigentlich? Was konnten sie ihr persönlich vorhalten? An ihr war kein Makel! Stattlich stand sie da, dunkel und aufrecht. Der weiße Lichtschein ließ ihr Haar noch schwärzer und ihre Haut bleich wie Mehl erscheinen. Der Spott wagte sich nicht recht an sie.

Jetzt begann sie mit einer leicht heiseren Stimme zu sprechen: „Was wollt ihr von mir? Was würdet ihr sagen, wenn man euch in euer Haus einbräche und in euer Leben hineinregierte!"

Einer, der betrunken war, schrie aus den hinteren Reihen: „Wo hast deinen Mann? Der wagt sich nicht ans Licht! Der weiß wohl warum!"

Sie richtete den Blick hart nach dem Schreier und antwortete: „Ich habe eben einem ein Gewehr aus der Hand genommen. Vielleicht hätte ich es ihm lassen sollen. Sein Hausrecht soll jeder wahren dürfen."

Ihre Ruhe machte doch Eindruck. Der Haufe zögerte. Nun waren schon mehr darunter, die wünschten, daheim geblieben zu sein.

Frau Sixta fuhr fort: „Man wird alles vors Gericht bringen. Es wird sich zeigen müssen, wer Recht hat, ihr oder wir. Das ist doch wohl der Weg. Du dort, Indergand-Toni, du, Anna Renner, und Ihr, Ratsherr Bennet! Wir können miteinander am richtigen Orte reden und zur richtigen Zeit." Sie sprach das aus raschem, plötzlichem Entschluß. Im Grunde ihres Herzens war sie nicht so sicher.

Bei dem Worte Gericht wurden die Vernünftigeren unter dem Haufen noch kleiner. Ein Schwanken und eine Lust zum Umkehren griff Platz. Dennoch würden vielleicht die Rädelsführer und Hauptkrakeeler Recht behalten haben. Neue Rufe schollen aus der Menge. „Gericht! Ja wohl! Bis die Advokaten Ordnung machen, können wir lange warten! Holt den Graf heraus, den fremden Hudel. Jagt ihn zum Teufel, den Brückewirt!"

Da vernahm man Pferdegetrappel, und vom Paßeingang her kam ein Einspänner gerollt. Das Fuhrwerk erregte Aufsehen. Das Pferd stob heran, als brenne es durch.

Frau Sixta stand noch immer mit verschränkten Armen unter der Haustür. Sie war jetzt bereit, die Flinte selbst zu nehmen, die sie Markus entwunden hatte. Empörung machte ihr die Stirn heiß. Wen ging es an, wenn sie einen Riß im Hause hatte? Flüchtig fuhr es ihr durch den Sinn: Wenn jetzt Markus sich zeigt, geschieht ein Unglück, und einen Augenblick lang stockte ihr der Atem. Aber der Zorn war stärker als die Furcht. Schon wollte sie sich nach der im Hausflur zurückgelassenen Waffe umsehen. Da erkannte sie die Insassen des heranrollenden Fuhrwerks, den Talammann Furrer und zwei Landjäger. Sie hob trotzig den Kopf. Was hatte dieses Neue zu bedeuten?

Aber schon erhob sich Furrer im Wagen. Er war zur Zeit, da die Bergmattener losgezogen, in einem seiner entfernten Ställe gewesen. Als er beim Nachhausekommen von dem Vorhaben der Menge hörte, schlug ihm das Gewissen. Er kannte das Volk. Wenn sie getrunken hatten, waren sie wie Tiere. Und er fühlte, daß er an ihrem Grimm nicht unschuldig war, noch stärker aber, daß er sich vom eigenen Unmut hatte fortreißen lassen und gegen die Rotmundin mehr geschürt hatte, als er verantworten konnte. Was wußte er eigentlich Genaues? Und von wem hatte er seine Wissenschaft? Die Anna Renner schien ihm im Augenblick eine üble Gewährsperson. Plötzlich überkam ihn etwas wie Schrecken und Reue. In aller Eile rief er die zwei Sicherheitswächter zusammen, spannte selbst sein Pferd ein und fuhr mit ihnen dem Hochalppaß zu. Er war im Grunde kein ungerader Mann. Er hatte sein Herz vielleicht mehr an die Rotmundin gehängt, als er selber wußte, und aus Enttäuschung die Richtung verloren. Im Augenblick, da es Frau Sixta ernstlich, zwar nicht an den Leib, aber an die Ehre ging, tat sie ihm leid.

Er hatte eine böse Bergfahrt. Die zwei Landjäger sprachen unterwegs von den Ereignissen und glaubten ihm zulieb zu reden, wenn sie an denen vom Brückegut kein gutes Haar ließen, auch dem Strafzug der Dörfler alles Recht beimaßen und dartaten, daß sie mit allem Vorbedacht den Zug nicht gehindert hätten. Sie machten lange Gesichter, als sie seine Stirn vor Verdruß sich röten sahen. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192801171-13/fragment/page=0006

Das Gespenst der Schuld

Skizze von **Hildegard von Schoenfeldt.**

Aus dem schmalen Waldweg glitt der Wagen auf das breite, schnurgerade Band der Landstraße. Die Dunkelheit des dezemberlichen Spätnachmittags stand wie eine feindliche, bleierne Wand und wurde doch von den großen, glotzenden Lichtaugen spielend überwunden. Cordula Winninghoff führte das Steuer des schnittigen Zweisitzers mit sicherer Hand. Der Rhythmus des Motors teilte sich ihrem Wesen mit; sie fuhr dem Glück entgegen! Noch eine Viertelstunde, und sie würde nach langer Trennung wieder in die Augen ihres Verlobten blicken.

Die Straße war merkwürdig leer, der Wagen flitzte nur so dahin. Da störte die Fahrerin ein Schatten. Das huschte gespensterhaft neben der Sihouette des Autos. Jetzt glitt es in den Lichtkegel der Scheinwerfer, raste darin vorwärts. Ein Hase! In den abgezirkelten Kreis der unheimlichen Helligkeit gebannt, jagte er weiter, instinktiv ahnend, daß der Tod ihm auf den Fersen saß. Armer Lampe, dachte Cordula, welch' ungleiches Unruhe hatte sich ihrer bemächtigt. Sie wollte Herr über diese Wesen irgend ein Leid antun konnte, am wenigsten heute, so stoppte sie allmählich, hielt an und blendete die Lichter ab. So mein Hase, nun wage deinen Lebenssprung über den Straßengraben in das Dickicht der Schonung — ein paar Schrotkügelchen sind immer noch ehrenvoller als hier zermalmt zu werden. Beim Weiterfahren empfand Cordula keine frohe Genugtuung, eine Unruhe hatte sich ihrer bemächtigt. Fie wollte Herr über diese Nervenschwäche werden, biß die Zähne zusammen und gab verstärkt Gas. Einen Atemzug lang schloß sie die Augen. Da, wieder ein Hemmen, lag er, stand er!? Die Hupe gellte in die Einsamkeit, sie riß in die Bremse, daß der Wagen knirschte . . . Das Auto sprang hoch, rutschte, wäre beinahe gekippt und kam zwanzig Meter weiter quer über der Straße zum Stehen. Cordula wußte, daß etwas Furchtbares geschehen war. Die Erkenntnis gab ihr eine kalte Nüchternheit. Sie ging zur Unglücksstelle. Der schwarze Gegenstand, der redungslos da lag, war ein Mensch, mit dem Gesicht zur Erde gekehrt. Sie tastete mit der Hand nach dem Puls an der Schläfe, griff aber entsetzt in etwas Feuchtes, Klebriges. Sie lenkte den Wagen zu dem Verunglückten und zog mit Aufbietung aller Kräfte den schweren Körper hinein. Längst wußte sie, daß es ein Toter war. Dann fuhr sie ganz langsam zur Stadt; das Tempo eines Leichenwagens schwebte ihr vor. Nun war so viel Zeit verloren, daß der Zug längst eingelaufen sein mußte. Es war ja auch alles gleich. Sie würde die Verlobung lösen; sollte man Egbert zumuten, daß er eine — Mörderin heiratete? Sie faßte den Entschluß, sich sofort der Polizei zu stellen. Nach Verbüßung ihrer Strafe wollte sie in ein Krankenhaus als Schwester eintreten, um in aufopfernder Pflege die Schuld zu sühnen, vielleicht Menschenleben erhalten zu können. An der ersten belebten Straßenkreuzung der Stadt hielt sie an und bat einen Schupobeamten, ihren Wagen weiter zu steuern, da sie sich unfähig fühlte. Während des Gesprächs sah sie einen halb vermummten, vierschrötigen Mann ihrem Gebaren mit schlecht verhehlter Auferksamkeit folgen. Noch war sie viel zu apathisch, um darüber nachzudenken. Nachdem sie ihren Namen auf dem Führerschein ausgewiesen hatte, ließ sie das Auto als Pfand in der Hand des Beamten und begab sich zu Fuß, möglichst dunkle, abgelegene Straßen wählend, zum Gericht.

Der Untersuchungsrichter protokollierte ihre Angaben und nahm ein wenig erstaunt ihren ausdrücklichen Wunsch, in Haft zu bleiben, entgegen. In einen schmalen Raum geführt, reinigte Cordula ihre Hände und sank sofort ermattet auf das primitive Lager. Die Nachwirkung der furchtbaren seelischen Erregung löste einen tiefen, traumlosen Schlaf aus. In diesem Erschöpfungszustand lag das junge Mädchen noch am Morgen, als ihr Vater eintrat. Dieser ging ohne Zeichen sonderlicher Erregung auf Cordula zu und sagte mit beruhigender Wärme: „Mein Kind, Du darfst nicht hier bleiben, ich werde eine Sicherheit für Dich hinterlegen."

„Nein, Vater, ich möchte keine Vergünstigungen, ich will kein anderes Recht als ein Mädchen aus den besitzlosen Schichten. Ich muß büßen, nur dadurch kann ich mich von dem Druck befreien."

Der alte Winninghoff lenkte bewußt ab. „Als Du gestern gerade fort warst, kam ein Telegramm Egberts; durch Erkrankung seines Chefs mußte er im letzten Augenblick die Reise verschieben. Da ich Dich nicht mehr erreichen konnte, so telephonierte ich an den Bahnhof, wo Dir die Nachricht übermittelt worden wäre." Das junge Mädchen atmete erleichtert auf. Der Verlobte war weit, das vereinfachte die Lösung. Da klopfte es, und sie wurde zum Untersuchungrichter befohlen. Cordula fühlte sich so schwach, daß sie sich an die Wand lehnen mußte. Eine Stimme sagte: „Ein Mann macht in Ihrer Unfallsache wichtige Mitteilungen. Wiederholen Sie Ihre Aussage, Peter Rocher!"

Jetzt erst sah Cordula unweit des Richters einen Dritten stehen, dessen Persönlichkeit ihr schon irgendwo begegnet sein mußte. Da sprach der Betreffende schon mit kratzender, stockender Stimme: „Wir waren Freunde, ich schleppte ihn durch Dick und Dünn mit. Auch zu dem Kolonialwarenladen in Herrndorf habe ich ihm verholfen. Dafür warf er mit allerlei vor, nichts als Gemeinheiten. Als er mir aber meine Braut ausspannte lief mir die Galle über. Eines Tages war nämlich die Laura weg, hinterließ mir einen Abschiedsbrief. Dann bekam ich heraus, daß sie im Laden bei Knorr war. Eine solche Niedertracht! Ich hatte die Laura erst aus dem Trüben aufgefischt. Gestern passe ich Walter Knorr auf, wie er nach Herrndorf zurück fährt. Er springt vom Rad, und wir unterhalten uns erst ruhig. Als er aber leugnete, daß er mit der Laura was hätte, kamen wir in Streit... Da habe ich meine Hände um seinen Hals gelegt, er war ja nur eine schwache Kreatur. „Noch ein Wort", sage ich, „und ich drücke zu." Als er weiter geredet hat, na da... Ich habe es nicht gewollt, doch auf einmal war er so still. Ich bekam einen Schreck, da uns die Leute gesehen hatten. Als es dunkelte, warf ich ihn auf die eine Seite der Landstraße; ich dachte, eins von den Teufelsfahrzeugen, die abends zur Stadt rasen, wird ihn schon überfahren. An der Ecke der Wachtstraße hab ich dann herum gelungert, aus Neugier, ob sich wohl was ereignete. Dann kam diese Frau" — er zeigte auf Cordula — „ich hörte sie zu dem Schupo sagen, sie stelle sich sofort dem Gericht. Das hatte ich nicht gewollt, meistens fährt doch die Bande einfach weiter. Kunststück! Aber die Nacht hat's mich herumgerissen, ich mußte an die feine Frau denken. So bin ich hergekommen; wenn durchaus einer brummen muß, so bin ich's!"

Cordula hatte nicht alles erfaßt, nur daß sie an dem Tode unschuldig war. Ihre Spannung löste sich in Tränen.

Dieser Mann dort, ein Verbrecher und Mörder, hatte sie, eine aus der gehaßten Klasse der Besitzenden, freiwillig vom Verdacht fahrlässiger Tötung befreit, indem er sich selbst hinter Gitterstäbe brachte. Sie ging auf ihn zu und gab ihm impulsiv beide Hände. Peter Rocher nahm sie plump vertraulich, aber mit gesenktem Kopf. Wie im Traume hörte Cordula noch die Stimme des Untersuchungsrichters, daß sie gehen könne. Dann schloß sich schon die schwere Tür hinter ihr, und sie lag in den Armen des Vaters. Cordula zitterte noch ein wenig, aber mit glänzenden Augen schaute sie in die neu geschenkte Welt...

Die neue Zeitschrift

Illustrierte Zeitung, Nr. 4322, 170. Band, Preis 1,20 Mark. Verlag J. J. Weber, Leipzig.

Die Gartenlaube, Nr. 1, 1928, Preis 40 Pf. Verlag August Scherl, Berlin SW 68. — Aus dem Inhalt: Die Synchronisierung auf der Erde; Die Frau von heute; Sie sahen seinen Stern; Deutsche in Sowjetrußland; Wie die „Gartenlaube" entsteht; Was die „Gartenlaube" meiner Kindheit war; Das junge Mädchen in der Landwirtschaft.

Deutsche Moden-Zeitung, Heft 8, Januar 1927/28. Preis 45 Pf. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin.

Mentzel und von Lengerkes landwirtschaftlicher Hilfs- und Schreibkalender. Einundachtzigster Jahrgang 1928. Zwei Teile. 1. Teil: (Taschenbuch) in Ganzleinen gebunden, 2. Teil: (Landw. Jahrbuch) geheftet. Verlag von Paul Parey in Berlin SW 11, Hedemannstr. 28 u. 29. Preis 4 Mark. (1. Teil einzeln 3 Mark.) — Es gibt wohl keinen deutschen Landwirt mehr, der nicht den Mentzel kennt. Der große Wert und die praktische Brauchbarkeit des Mentzel, der anerkanntermaßen an der Spitze aller landw. Kalender steht, liegt in der Güte und Reichhaltigkeit seines Inhaltes, seiner dauerhaften Ausstattung und in seinem dabei wohlfeilen Preise, der jedem die Anschaffung ermöglicht. Er gehört daher zum täglichen Handwerkszeug des fortschrittlichen Landwirts.

Die Literatur, Herausgeber: Ernst Heilborn, Verlag: Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Berlin. — Im Januarheft setzt sich Rudolf Frank mit dem sehr aktuell gewordenen Problem der „Radio-Poetik" auseinander. Er vergegenwärtigt, daß jede Radio-Sendung ganz andere Voraussetzungen hat als etwa der Gedichtband, bei dem sich die Struktur der Versgebilde dem Leser sichtlich naherückt, als der Roman oder die Erzählung, die man hastend und Seiten überfliegend hinnehmen mag, als das Drama, dessen Gestalten die Bühne lebendig vor Augen treten läßt. Franks weitere Ausführungen führen tief in die Probleme des hier neu zu Schaffenden hinein. — Weitere Aufsätze des Heftes werden jüngsten Erscheinungen des Büchermarktes gerecht. Alfred Döblins eben erschienenes Werk „Das Ich über der Natur" erörtert Ernst Heilborn, Hauptmanns epische Dichtung „Till Eulenspiegel" kritisiert Werner Türk, von André Gides großangelegtem Falschmünzer-Roman bietet Georg Ransohoff ein lebendiges Bild. Mit Oskar Maria Graf, dem Vielumstrittenen, beschäftigt sich Arthur Friedrich Binz. Ueber das weite Gebiet der lyrischen Neuerscheinungen gibt Ferdinand Gregori, als der Berufensten einer, Aufschluß.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle, Franckeplatz 5, Ecke Steinweg. Telephon 22483.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192801171-13/fragment/page=0007

Des Messers Schneide

Historische Skizze von Georg Paul Lücke.

Diese Viertelstunde des frühen Morgens, da Monsieur Jean Bardoux, der Barbier aus der Rue Montagne, seine gut bezahlte Pflicht tat, war Erholung, vielleicht der einzige Augenblick, da die Gedanken sich entspannten.

Josef Fouché, allgewaltiger Polizeiminister der Republik, dessen Lächeln Tod bedeutete, des ersten Konsuls rechte Hand, deren Spinnenfinger, beinahe aristokratisch elegant gepflegt, doch wie die Krallen einer Katze waren, fand in dieser Viertelstunde sich selbst.

Halb angekleidet schon, im Brabanter Spitzenhemd, in lichtseidenen Escarpins, die Serviette unter dem spitzen Kinn, das der Pinsel schmeichelnd umstrich, saß er auch heute zurückgelehnt mit geschlossenen Augen. Doch sein Gehirn wollte nicht zur Ruhe kommen. Eine anstrengende Nacht lag hinter ihm. Ein paar Leute hatte man verhaftet, die sich bei der Vernehmung in höhnendes Schweigen hüllten, in deren Augen Funken eines unterdrückten Hasses glommen gegen das Neue, das die rollende, vernichtende Zeit geboren.

Schatten gingen um in diesen Tagen, schlichen durch nächtliche Winkel und Gassen der Faubourgs, wurden zu Phantomen im Lichte des Tages. Ein dumpfes Murren aber blieb zurück, wenn die Häscher Späherblicke warfen, und ging hinter ihnen her.

Was nützt da das fein verästelte Spinnennetz der geheimen Polizei? Immer wieder fand man eine Masche zerrissen, und durch sie entwischten die Verdächtigen, auf die man Hand legen wollte. Wohl sah man die feinen Fäden, die nach Westen führten, in die Bretagne, doch wollte man sie fassen, blieben nur Reste in der Hand. Chat-Huant ging um in Paris, der Rädelsführer der Chouans, Jean Cottereau mit seinem bürgerlichen Namen, und General Pichegru, der Verräter, spann seine Gegenpläne.

Man wußte es nicht, man ahnte es nur; es war wie ein Traum, in dem man reale Dinge zu sehen glaubt, die, wenn man danach greift, nur Luftgebilde sind.

Eine Wolke von Mißmut lag in diesem Morgen auf der Stirn des bestgehaßten Mannes von Paris.

Was nützte das eilfertige Geplauder des Barbiers, wo das Fieber innerer Erregung die Ruhe bannte? Jede Stunde konnte den offenen Aufruhr bringen, die Gefahr für Bonaparte, die er, Foché, der Alleswisser, nicht abzuwenden vermochte.

An diesem Morgen weilte Bardoux besonders lange beim Einseifen. Immer wieder trug er den lauwarmen Seifenschaum auf, strich ihn, glättete da und dort und wollte nicht zum Ende kommen.

Endlich griff er zu der Schatulle, in der geordnet die Messer lagen, griff das eine, das andere, prüfte drei, vier Schneiden, wählte bedachtsam.

Endlich setzte er das Messer an, rechts an der Schläfe unter dem strähnigen Haar, tat einen Strich, setzte wieder ab.

Der Minister schlug langsam die Augen auf. Die fast farblosen Pupillen schimmerten einen Augenblick im Licht der einfallenden Sonne:

„Monsieur? — Sie zittern? —"

Bordoux murmelte eine Entschuldigung. Wieder setzte er an, fuhr über die Backe, schabte die rechte Halsseite mit kurzen Strichen, hob mit der linken das Kinn, über die Kehle zu fahren. Wieder zuckte seine Hand zurück.

Eine Totenmaske war das Gesicht Fouché's. Kein Muskel regte sich. Nur die Augenlider schoben sich langsam in die Höhe, bis zur Hälfte über die Augen, in denen ein grünes Funkeln lauerte. „Eh bien! — Weiter!" preßte er durch die Zähne.

Zögernd näherte sich das Messer der Kehle, fuhr über den Adamsapfel, der knöchern die lederne Haut spannte, ging wieder nach oben.

Da schlug Fouché den Arm des Barbiers zurück und sprang auf: „Canaille! — Stümper!"

Er ergriff das Handgelenk Bardoux' drückte ihn auf den Stuhl.

„Herr Minister wollen ...?"

Schon hatte der zum Pinsel gegriffen. Wild fuhren die Borsten über Bardoux' ergrauendes Gesicht.

„Ja, ich will dem Stümper zeigen, wie man rasiert. — — Her mit dem Messer!"

Er riß es vom Tisch, setzte an, schabte den Schaum, schleuderte ihn mit einem Handschwung von der scharfen Scheide, während seine Linke Jean Bargoux' Weste in hartem Griff zerknitterte.

Graugrün wurde die Gesichtsfarbe des Barbiers, seine Augen traten aus den Höhlen. Erst, als das Messer die Kehle berührte, hielt Fouché ein, ohne abzusetzen.

„Jetzt, Kerl, gestehe — Wer gab Dir den Auftrag? Was bezahlten sie Dir dafür, mich abzuschlachten? — Mich und dann den Konsul. Wann? Wo? Kreatur?"

Jean Bardoux gestand.

... An diesem Abend fuhr Bonaparte, entgegen seiner Gewohnheit, in gestrecktem Galopp den Weg zur Oper.

So hatte es Fouché dem Kutscher befohlen und ihm die Zeit bestimmt, die er gebrauchen müsse.

Er selbst, mit der Uhr in der Hand, stand am Schlag bei der Abfahrt und befahl: „Los!" als handele es sich um eine Wette.

Stand noch, als wenige Minuten später fernher die Detonation im Echo durch die Stille knatterte, wenige Sekunden, nachdem der Wagen die Stelle passierte, wo George Cadoudal seine Höllenmaschine zur Explosion gebracht.

Dann erst steckte er die Uhr ein. Steinern waren seine Züge, nur auf der Stirne perlte der Schweiß. Den wischte er mit dem Seidentuch und lächelte. Sein Lächeln war Tod!

Kuriose Geschichten

Der letzte Mann.

Der letzte Mann, der nicht nur den gleichnamigen Film von Jannings, sondern sogar den Weltuntergang überlebt hat, war ein Reichstagsabgeordneter: so werden die Ersten die Letzten... Alles war bereits ausgestorben, nur ein Eisbär und ein einziger Zweifüßler befanden sich noch am Leben. Die beiden stritten sich darüber, wer den anderen auffressen solle, um sein eigenes Leben um wenige Tage zu verlängern. Der Mensch versuchte, dem Bären beizubringen, daß es geradezu seine Pflicht wäre, sich für die Krone der Schöpfung zu opfern. Er hielt eine so lange Rede, daß der brave Bär darüber einschlief. Als er wieder erwachte, sprach der Mann noch immer. Meister Petz wurde es zu bunt, und barsch unterbrach er den Menschen: „Was sind Sie eigentlich von Beruf?" — „Politiker", lautete die selbstbewußte Antwort. Ehrfurchtsvoll erwiderte der Bär: „Hoher Herr, ich hörte zwar nie, daß sich ein Politiker jemals geopfert hätte. Immerhin, Ehre, wem Ehre gebührt. Ich bin dazu bereit. Erfüllen Sie mir aber den letzten Wunsch: ich möchte gern die Leichenrede hören, die Sie mir widmen werden." Der Abgeordnete war einverstanden, räusperte sich und legte los... Er war kein schlechter Redner, denn — zehn Jahre später starb der Bär eines natürlichen Todes.

*

Der Spaziergang im Hemde bei 10 Grad Kälte.

Dem Engländer scheint das „Wetten" von jeher angeboren zu sein, gleichsam als ob es zu seinen Daseinsbedingungen gehörte. Der einst viel genannte englische Parlamentarier Lord Paulston, der im Jahre 1831 gestorben ist, mußte sich stets zweier Krücken bedienen, da er zwei künstliche Füße hatte. Die Art, wie er um seine Gehwerkzeuge gekommen ist, ist so echt „englisch". An einem kalten Wintertage traf er in Paris auf der Straße einen Landsmann, den Schriftsteller Perkins. Nachdem alle Neuigkeiten erschöpft waren, kamen sie auch auf das Wetter zu sprechen. „Eine grimmige Kälte heute", meinte Perkins. „Das ist ein unerträgliches Wetter." — „Bah," entgegnete der Lord, „ich wußte nicht, daß Sie solch ein Weichling sind." — „Sie haben gut reden, aber ich weiß nicht, ob Sie nicht vor Frost klappern würden, steckten Sie nicht bis über die Ohren in Ihrem Pelz!" „Sie irren, ich kümmere mich wenig um den Pelz, bei so milder Temperatur könnte ich die Kleidung ganz entbehren." — „Wirklich?" — „Gewiß, und wollen Sie 1000 Pfund Sterling wetten, so bin ich erbötig, es Ihnen zu beweisen!" — Perkins ging auf den Vorschlag ein, und man kam überein, daß Lord Paulston mit seinem Partner und zwei Zeugen den Turm von Notre Dame besteige und dort, vorausgesetzt, daß die Temperatur wie am Tage der Wette mindestens 10 Grad unter Null sein würde, eine Stunde lang nur mit einem Hemde bekleidet herumgehen solle. Zwei Zeugen, natürlich auch Engländer, waren bald gefunden, und so bestieg denn die Gesellschaft am folgenden Nachmittag den Turm, nachdem sie dem Wächter vorher durch ein reiches Trinkgeld zu verstehen gegeben hatten, daß sie ungestört zu sein wünschten. Auf der Plattform zog sich der Lord mit der gleichgültigsten Miene der Welt aus und begann, die brennende Zigarre im Munde, im Hemde auf und ab zu spazieren. Anfangs machte ihm die Sache Vergnügen, er lachte und unterhielt sich sehr lebhaft mit seinen Begleitern. Nach ungefähr 20 Minuten verschwand jedoch seine Lustigkeit, die Zigarre entfiel ihm und er begann, ganz gewaltig mit den Zähnen zu klappern. Nach und nach wurde ihm die Kälte sichtlich immer unerträglicher, aber mutig ertrug er alle Qualen; denn ein Engländer stirbt lieber, als daß er eine Wette verliert. Endlich war die Stunde vorüber. Die Zeugen eilten herbei, wickelten den ganz erstarrten und fast bewußtlosen Lord in seinen Pelz und brachten ihn in eines der nächsten Hotels, wo sie ihn zuerst kalt, dann lau, zuletzt warm badeten, und auf diese Art und Weise nach und nach wieder ins Leben zurückriefen. Allein, wie sich bald zeigte, hatte der Lord seine Füße vollständig erfroren, so daß sie ihm abgenommen werden mußten. Das aber war dem Sohne Albions scheinbar weniger schmerzlich, als wenn er seine Wette verloren hätte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192801171-13/fragment/page=0008

Henkell
uch quantitativ
Erster!

Millionen Flaschen in
las und Faß betragen durch
chnittlich unsere Sektvorräte

**iese Reserven auf einer
rundfläche von 50 qm auf-
nandergesetzt, ergeben
nen Flaschenstapel, der
en Kölner Dom um 90 m
berragt.**

**eine andere deutsche
ellerei verfügt über die
leichen ungeheuren
Bestände.**

HENKELL & CO

egr. 1832. Seit fast 100 Jahren in
uschliesslichem Besitz und unter
ersönl. Leitung der Familie Henkell

Als Elitemarke - unsern Henkell-Trocken noch übertreffend - empfehlen wir unsern
HENKELL PRIVAT
und als exceptionellen Jahrgangswein unsern
1921er
HENKELL

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192801171-13/fragment/page=0009

Provinz Sachsen und Nachbargebiete

Der Wirtschaftsverband Mitteldeutschland zur Deist-Rede

Zu den kürzlich mitgeteilten Ausführungen des anhaltischen Ministerpräsidenten zu den Verwaltungsreform-Vorschlägen des Wirtschaftsverbandes Mitteldeutschland bemerkt dieser:

Es ist zuzugeben, daß Anhalt auf manchen Gebieten sich weitgehend an das preußische Recht angelehnt hat. Das wird auch durchaus anerkannt. Es gibt aber noch eine ganze Reihe von Gebieten, wo auch die Angleichung im allgemeinen mitteldeutschen Interesse noch stärker sein könnte, so auch auf dem Gebiete der Gewerbesteuer. Es steht zu hoffen, daß hier wie bezüglich der recht notwendigen Angleichung der Hauszins- und der Grundsteuer das Reich durch die Reichsrahmengesetze die erforderliche Einheit schafft. Auch eine Vereinbarung mit Preußen bzw. dem Reiche über das Oberverwaltungsgericht würde zweifellos zweckmäßig sein.

Widersprechen muß man jedoch den Ausführungen des anhaltischen Ministerpräsidenten über die Frage des Exklavenaustausches. Hier hat er kurzweg erklärt, dieser sei Sache der Reichsgesetzgebung. Das ist an sich richtig, aber auch die Länder müssen doch dabei mitwirken bzw. zustimmen. Denn wenn die Länder nicht zustimmen, bedarf es eines verfassungsändernden Reichsgesetzes, also einer Zweidrittelmehrheit im Reichstag, die schwer zu erlangen ist. Bei Zustimmung der Länder zu dem Exklavenaustausch genügt dagegen ein einfaches Reichsgesetz (Art. 18 der Reichsverfassung). Es kann daher durch die Länder der Austausch erleichtert oder erschwert werden. Im Interesse der Verbilligung der Verwaltung läge es, wenn auch die anhaltische Regierung den Exklavenaustausch fördern würde. Der anhaltische Landtag, in welchem die Linke die Mehrheit hat, ist über die Anträge zur Beseitigung der Exklavenwirtschaft usw. zur Tagesordnung übergegangen; das ist um so unverständlicher, als die Vorteile eines solchen Austausches eigentlich jedem klar sein müßten.

Kündigung des Gutshandwerkertarifs

Der Gutshandwerkertarifvertrag für die Provinz Sachsen und den Freistaat Anhalt, dem auch die Gärtner unterliegen, wurde vom Deutschen Landarbeiterverband der Gaue Erfurt, Halle und Magdeburg zum 1. März d. J. gekündigt.

Die in Mexiko ermordete Deutsche stammt aus Schkeuditz

Schkeuditz, 16. Januar. Die, wie dieser Tage gemeldet, in Mexiko von Eingeborenen ermordete Deutsche Margarete Kleinwächter de Winter ist die jüngste Tochte des verstorbenen Sanitätsrates Kleinwächter aus Schkeuditz. Sie hatte nach dem Kriege einen Kaufmann Winter geheiratet, mit dem sie später nach Mexiko ging, wo ihr Mann als Buchhalter auf einer Farm tätig war

Leipziger Pressefest: „Fest in Silber“

Leipzig, 16. Jan. Das Leipziger Pressefest, der traditionelle Auftakt für die Winterveranstaltungen der Leipziger Gesellschaft und das repräsentativste Fest des Winters überhaupt, ist unter unerwartet zahlreicher Beteiligung im Zoo abgehalten worden. Die Dekorationen waren verschwenderisch, prachtvoll und einheitlich nach dem für das Fest ausgegebenen Leitgedanken „Das Fest in Silber“ unter Meister Dobras verantwortlicher Leitung zum Rahmen des Abends gestaltet worden. Das Programm war erlesen und nicht zu reich, nahm gebührende Rücksicht auf den Betätigungsdrang der Musik und auf die Erwartungen der Tanzlustigen.

Zunächst standen die Donkosaken auf der Bühne und leiteten den Abend durch ihre Chöre ein; im weißen Saal hatte sich ein kleines Ueberbrettl installiert; die Kapelle Curth — Fix und die Merry — Berry — Band waren unermüdlich in Tätigkeit. Die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, führende Persönlichkeiten aus dem wissenschaftlichen, künstlerischen und wirtschaftlichen Leben Leipzigs waren in großer Zahl zu sehen. Die Feststimmung war so gehoben, daß man selbst das Krähen der vielen Hähne überhörte, die der Zoo bekanntermaßen birgt, und der grauende Tag hat manchen und manche noch zusammen heimgehen sehen, tief bedauernd, daß das schöne Fest schon zu Ende sei. Es war ein großer Erfolg, mindestens in repräsentativer Hinsicht, ob finanziell, wird erst die Abrechnung ergeben müssen; denn es war auch eine Veranstaltung, für die die Veranstalter ehrlich Kapital aufgewendet haben.

Von 56 Behörden gesucht

* **Eilenburg,** 16. Januar. Ein Wechselfallenschwindler war am 2. Mai vorigen Jahres hier in Eilenburg aufgetreten. In einem Schokoladengeschäft in der Rinkartstraße hat er die Besitzerin um einen Zehnmarkschein, wofür er Kleingeld geben wollte. Die Frau gab ihm den Schein, den er in einen Briefumschlag steckte, um diesen dann zuzukleben. Dann zählte er das Kleingeld auf den Tisch, wobei er feststellte, daß ihm 60 Pfennig fehlten. Daraufhin strich er das Geld wieder ein, gab der Frau den Briefumschlag zurück und verschwand. Als der Schwindler nicht zurückkehrte, schöpfte die Frau Verdacht und öffnete den Umschlag, der nur einen unbeschriebenen Zettel enthielt. Trotz sofortiger Nachforschungen konnte der Schwindler nicht ermittelt werden. Erst jetzt ist es der Polizei gelungen, einen gewissen Josef Heiler aus Borbeck in Westfalen wegen gleicher Schwindeleien festzunehmen. An Hand eines Lichtbildes wurde Heiler auch als Täter in dem hiesigen Falle erkannt. Von 56 Behörden wird Heilmann wegen derartigen Schwindeleien gesucht.

Volksbüchereitagung für den Regierungsbezirk Merseburg

Am 24. und 25. Januar veranstaltet der Regierungspräsident eine Bezirksbüchereitagung mit dem Thema „Die praktische Arbeit der volkstümlichen Bücherei auf dem Lande“. Der Tagungsort ist ausnahmsweise außerhalb des Bezirks, nach Leipzig, verlegt, weil die Durchführung der Tagung in Verbindung mit der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen, Sitz Leipzig, erfolgt, welche das Anschauungsmaterial für die Tagung zur Verfügung stellt und auch die Verträge übernimmt. Es werden folgende Arbeitsgebiete in Vortrag und Aussprache behandelt: Das ländliche Büchereiwesen und seine Eigenart. — Die Einrichtung einer ländlichen Bücherei von der Buchauswahl und der Buchbestellung bis zur Ausleihe. — Ausleihe und Leseabend. — Werbearbeit für die volkstümliche Bücherei. — Hilfsmittel für den Bücherwart. — An der Tagung können gebührenlos Büchereileiter und -mitarbeiter aus dem Bezirk sowie Vertreter von Gemeinden, welche sich über das neuzeitliche Büchereiwesen unterrichten wollen, teilnehmen. Alle Anmeldungen gehen an die Beratungsstelle für volkstümliches Büchereiwesen im Reg.-Bez. **Merseburg, Geschäftsstelle:** Wolfen bei Bitterfeld.

Auf der Suche nach dem Polizistenmörder Hein

Jena, 16. Januar. Die Polizei kommt in ihrem gestrigen Bericht nochmals auf die Verhaftung des Posträubers Rudolf Larm zurück und stellt fest, daß er sich nach wie vor in sicherem Gewahrsam befindet. Bei der Erschießung des Oberwachtmeisters Heß und Verwundung des Kriminalwachtmeisters Schumann sei Larm nicht zugegen gewesen. Er habe sich aber am übernächsten Tage in Düsseldorf wieder mit Hein getroffen. Es steht jetzt auch fest, daß Hein und Larm am 10. Januar von München aus zusammen waren. Hein hat aber Larm unterwegs im Stiche gelassen und ist bereits vor Saalfeld aus dem D-Zug ausgestiegen. Der bereits früher verhaftete, aber wieder freigelassene Paul Gundlach aus Düsseldorf hat den beiden Einbrechern einen Teil des gestohlenen Gutes abgenommen. Nach Hein, der mit seinen Nerven stark heruntergekommen sein muß, wird immer noch gefahndet.

Ein Ferngasversorgungsplan für Goldene Aue und Eichsfeld

z. **Heiligenstadt,** 14. Januar. Kreisausschuß, Kreistagsabgeordnete, Stadtverordnete, Magistrat und Vertreter des Landes versammelten sich im Rathaussaal, um nach einem ausführlichen Referat des Regierungsbaurates Allstedt von der provinzialsächsischen Verwaltung in Merseburg über die geplante Gasfernversorgung zu sprechen. Es ist ein Zusammenschluß des Eichsfeldes mit dem Gebiet der Goldenen Aue vorgesehen. Baurat Allstedt erläuterte die Baupläne und die Finanzierung. Als Gaspreis errechnete er 22 Pfennige. — Die Aussprache war recht lebendig. Grundsätzlich waren die Redner für den Anschluß, doch schlugen sie eine abwartende Haltung vor. Der Bürgermeister erklärte, er sehe keinen Grund zu Bedenken, wenn für die Stadt kein Zuschußbetrieb entstehe.

Ammendorf, 16. Januar. (Filmabend.) Die Ortsgruppe „Elsteraue“ des Ev. Bundes veranstaltet am Sonnabend, 21. Januar, 8 Uhr, in der Broihanschenke einen Filmabend. Gezeigt wird der Film „Glaube und Heimat“ nach dem gleichnamigen Theaterstück von Schönherr.

Döllnitz, 16. Januar. (Ein jugendlicher Held.) Wie wir kürzlich berichteten, ertranken infolge Brechens des Eises zwei Knaben, während der dritte gerettet werden konnte. Wie nun jetzt bekannt wird, ist der eine der Ertrunkenen, der 10jährige Paul Lorenz, Opfer seiner Hilfsbereitschaft geworden. Er hatte bereits den Knaben Otto Schmidt aus dem Wasser gerettet und wollte den zweiten auch noch herausholen. Das gelang ihm aber nicht, und so mußte er mit diesem zusammen ertrinken.

Delitz, 16. Januar. (Das „ewige Licht“.) Zu seinem nicht geringen Erstaunen bemerkte ein Gutsbesitzer, daß er in seiner Scheune eine elektrische Lampe besitzt, die von der Ernteeinfuhr ununterbrochen bis zum Ausdrusch in der Banse gebrannt hatte.

Oppin, 16. Januar. (Deutscher Abend.) Hier beging die Ortsgruppe des Wehrwolf Oppin einen gut gelungenen Deutschen Abend. Nach der Begrüßung durch den Ortsgruppenführer, Kamerad Nitze, wickelte sich schnell das vorzügliche Programm ab. Der Gaugeschäftsführer, Kamerad Mehle, schilderte in kurzen Worten die Entwicklung des Bundes, wies auf den Unsinn der sogenannten allgemeinen Abrüstung hin und gab zu verstehen, daß die Wehrwölfe an Deutschlands Wiederaufstieg nur glauben können, wenn dieses sich auf sich selbst besinnt. Einen durchschlagenden Erfolg hatte das Theaterstück „Deutsche Frauen, deutsche Treue“. Ein deutscher Tanz beschloß den Abend.

g **Wettin,** 16. Januar. (Eine Jugendherberge) soll demnächst auf der Burg errichtet werden; sie soll 150 Personen fassen.

ur. **Schraplau,** 16. Jan. (Städtisches.) In der ersten Stadtverordnetensitzung verabschiedete sich der Bürgermeister. Der Vorsteher wurde wiedergewählt. Die bisherige Kommissionsverteilung bleibt. Dem jetzigen Pächter des „Ratskellers“, Flemmig, wurde auf sein Gebot von 2600 M. der Zuschlag erteilt. Der Mietpreis der Sparkassenräume beträgt 500 M. Für Arbeit am Sportplatz wurde dem Männerturnverein eine Entschädigung von 270 M., dem Turnverein Germania eine solche von 49,50 M. bewilligt. Für die Platzbenutzung ist eine Spielordnung ausgearbeitet. Die Feuerwehr hat eine ausziehbare Rettungsleiter, die von der Eisleber Wehr für 250 M. erworben wurde.

b. **Schafstädt,** 16. Januar. (5 Jahre „Wehrwolf“.) Am Sonnaben, 21. Januar, begeht der „Wehrwolf“, Bund deutscher Männer und Frontkrieger, Kreis Merseburg, im „Schützenhause“ den Tag seines 5jährigen Bestehens. Die Festrede hält der hier vielen bekannte Bundesführer des „Wehrwolfes“, Studienrat Klopp.

b. **Schafstädt,** 16. Januar. (Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.) Ihre diesjährige Generalversammlung hielt die „Freiwillige Sanitätskolonne“ im „Gold. Löwen“ ab. Der Kolonne gehören jetzt 23 aktive und 40 unterstützende Mitglieder an. Der Jahresbericht gewährte einen interessanten Einblick in das segensreiche Schaffen der Kolonne. So sind 56 Transporte in Krankenhäuser erfolgt. Zur Leistung der ersten Hilfe ist die Kolonne in 211 Fällen in Anspruch genommen worden. Oftmals sind Verbände angelegt worden, 16 Nachtwachen wurden gehalten. In 13 Fällen ist Krankenpflege geübt worden, und Desinfektionen sind in 48 Fällen erfolgt. Mitglieder der Kolonne mußten 18 mal bei Sportveranstaltungen und 12 mal bei Aufzügen tätig sein. Der Vorsitzende, Bürgermeister Krafft, stattete den Mitgliedern für ihre Dienste der Nächstenliebe noch den ganz besonderen Dank der Bürgerschaft und der Stadtverwaltung ab. — Schließlich wurde noch der Bericht über die Jahresrechnung erstattet. Der Vorstand wurde wiedergewählt, und zwar zum stellvertretenden Vorsitzenden Pastor Matthesius, zum Kolonnenführer Kamerad Dachdeckermeister Paatsch. — Am 18. Februar findet eine Veranstaltung der Kolonne statt.

Bad Kösen, 16. Januar. (In der Saale ertrunken.) Der 7jährige Sohn des Bädermeisters Werner aus Lengefeld spielte mit mehreren Freunden am Ufer der Saale. Er betrat das Eis, das plötzlich nachgab. Der Knabe versank den Augen seiner Freunde im Wasser und konnte nur noch Leiche geborgen werden.

* **Doberschütz,** 16. Januar. (Kirchenbau.) An der abgebrannten Kirche wird gegenwärtig eine neue In der letzten Versammlung der evangelischen Kirchenge dankte der Vorsitzende den Landwirten dafür, daß sie freudig, willig und unentgeltlich Hand- und Spanndienste den Kirchenbau geleistet haben.

Jena, 16. Januar. (Tot aus der Saale gezogen.) aus Schkölen bei Naumburg stammende Kaufmann Her H. wurde beim Eisrechenwehr als Leiche aus der Saale gelan Es steht fest, daß er sich selbst den Tod gab. Die Arme hatte sich fest zusammengebunden, um seine Absicht durchführen können.

Stecklenberg (Harz), 16. Januar. (Eins der beliebtesten und größten hiesigen Hotels) hat seine Pfo für immer geschlossen: das Gebirgshotel. Der Staat hat Hotel angekauft, wie verlautet, zum Preise von 53 000 Mark, es zu einem Jugendheim umzugestalten.

Merseburg

— **Eine Stadthallen-Gesellschaft.** Die von der Stadtverordnetenversammlung eingesetzte Stadthallen-Kommission erläßt jetzt einen Aufruf zur Gründung einer St hallen-Gesellschaft m. b. H., der von zahlreichen Behörden Vereinen unterzeichnet ist. Von dem Stammkapital stehen be 160 000 Mark in sicherer Aussicht. Man hofft, daß sich auch Stadt an der Gesellschaft beteiligen wird.

Aschersleben

Rückblick auf die Missionsstudienwoche

Die vergangene Woche galt der Mission. Am Sonntag w die „Missionsstudienwoche“ eröffnet durch einen Gottesd Dann wurde auch den Kindern im Kindergottesdienste erzählt, für sie von dem ungeheuren Gebiete der Heidenmission ständlich ist. Am Nachmittag begann Missionsinspektor Br aus Berlin in der reformierten Kirche die Reihe der Vortr Er behandelte in den Thema „Die Weltmission an Wende einer neuen Zeit“ die großen Fragen, be heute die Mission gegenübersteht.

Am Montag erörterte Pastor Dr. Freytag aus G die Lage in Indien. Er wußte die Persönlichkeiten, die jetzt das geistige Leben verkörpern, Gandhi, Tagore, S dar Sing, in außerordentlich klarer Weise in ihren und Lehren darzustellen. Sie sind alle drei noch nicht bis zu Tiefen christlicher Lehre vorgedrungen; aber es ist hier doch wandfrei die Entwicklung zum Christentum hin festzustellen.

Der Dienstagabend war der Mission in Afrika widmet. Zunächst sprach Pastor Dr. Freytag über die Ste des Christentums zum Islam. Wie schwierig diese Lage ist, geht schon daraus hervor, daß den 2½ Millionen Christen 54 Millionen Mohemedaner gegenüberstehen. Ferner bezeich sich der Mohamedanismus als die Religion des braunen schwarzen Mannes und predigt die Erlösung von den We Endlich ist der Uebertritt mit persönlichen Vorteilen verbun die das Christentum nicht zu bieten vermag. So steht also eine langwierige und harte Arbeit vor den Männern, die drau am Werke sind, welche viel Luft und Liebe, vor allen Din aber Ausdauer verlangt. — Der zweite Vortrag des Abends, Pastor Steinnachs hielt, behandelte die Lage im ehem deutschen Ostafrika. Vor allem wies der Redner mit nugtuung darauf hin, daß man die deutschen Missionare wieder holen müssen. Dann legte er die neuen Aufgaben die durch den Weltkrieg und seine schweren Erschütterungen getaucht sind, und die ihrer Lösung harren.

Am Mittwoch wurde ein weiteres ungeheures Arbeitsge der Mission von Pastor Päschke, Drohßig, behandelt: Chi Auch hier zeigt sich die Auswirkung des Weltkrieges. „schlafende Riese“ ist erwacht, und alle Stationen, die seinem reichen Lande festgesetzt haben, haben das gespürt. sonders fühlbar ist auch die Einwirkung des Bolschewismus. meisten Missionare sind verjagt worden; nur die deut dürften bleiben, denen nun ein geradezu ungeheures Arbe feld überlassen ist. — Außerdem berichtete Pastor Stei wachs an diesem Abend über die Missionsstation Wedingen Ostafrika. — Auch der Donnerstagabend war China gewid und zwar galt er besonders dem Manne, der heute das Chri tum in China verkörpert: General Feng. Es war außerord lich interessant, einmal Näheres über das Wesen und W dieses Mannes zu erfahren. — Einen tiefen Eindruck machte der Vortrag, der von den Erfolgen der Mission unter Braunen in Neu-Guinea handelte. —

Wie außerordentlich wichtig im heutigen Missions China ist, zeigt die Tatsache, daß der letzte Abend ganz dortigen Arbeit am Christentum gewidmet war. Der erste trag behandelte die Entwicklung der Kirche in China Nationalkirche, die dauernd Fortschritte macht und sehr zu grüßen ist. Der zweite Vortrag zeigte Leben und Wirken Hud Taylors, der die große China-Inland-Mission begründete. Am Mittwoch vormittag beschäftigte sich eine Sonderveran tung für Geistliche, Lehrer und Kirchenvorstände mit dem Th „Rassenfrage und Mission“.

In seinem Schlußwort am Freitag führte der Vorsitze Rektor Wittmann, aus, daß jeder an seinem Teile hel möge zum Gelingen des großen Werkes, um sich nicht vor Männern, die draußen am Werke sind, schämen zu müssen. dankte allen, besonders Pastor Wolf, für die treue Mitar am Gelingen der Veranstaltung. Superintendent Schwa sprach das Schlußgebet.

Männer! Neue Kraft!

Man kennt heute nur noch

„Okasa“ (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absender-Angabe,

50 000 Probe-Packungen

kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. Original-Packung à 9,50 M. zu haben in den Apotheken. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 99..., Friedrichstrasse 160.

Die große Würzekraft

ist ein besonderer Vorzug von MAGGI^s Würze.

Schon wenige Tropfen geben Suppen, Soßen, Gemüsen und Salaten unvergleichlichen Wohlgeschmack. - Durch diese Ausgiebigkeit ist MAGGI^s Würze sehr billig im Gebrauch.

Verlangen Sie aber ausdrücklich

MAGGI^s Würze

JUNKERS
Gasbadeöfen
Bezug durch die Fachgeschäfte. Prospekte kostenlos
Generalvertretung:
CURT REINHARDT
Leipzig C 1, Bosestr. 2, Tel. 283 03

Leunakalk BASF
ein hochwertiges
Bodenverbesserungsmittel

Leunakalk BASF enthält etwa
70% kohlensauren Kalk
Bei Bezug in ganzen Wagenladungen betragen die Preise des Leunakalks BASF für die Tonne Ware frei Leunawerk
für Dezember 1927 . . . . . . RM 3,50
für Januar bis Juni 1928 . . . RM 4,—
Bezug durch:
Landwirtschaftliche Organisationen, Handel, Düngerfabriken,
Stickstoff-Syndikat

MULCUTO HOHLSCHLIFF
Umtausch alter Rasierapparate oder alter Rasierklingen aller Systeme
die in Zahlung genommen werden beim Kaufe des neuen **Mulcuto-Patent-Rasierapparates** mit Schraubensicherung oder der hohlgeschliffenen **Mulcuto-Diamon-Dauerklingen**, die den stärksten Bart von Grund auf ausrasieren und Jahre ohne Schleifen haarscharf bleiben. Per Postkarte kostenloses Umtauschangebot anfordern.
Mulcuto-Werk, Solingen.

Für
Landwirtschaften
haben wir stets zahlungsfähige Käufer nachzuweisen, für Höfe, die sich zur Parzellierung eignen, sind wir Käufer.
Vermittler gegen hohe Provision gesucht. 62
...let & Ebeling, Magdeburg
Fernr. 8383 Alte Ulrichstr 12

...aterbsen
Original-Friedeburger, anerkannt
verkauft
Domäne Friedeburg (Saale)

...150 Morgen
Anbau von Erbsen gesucht
Saatgut wird geliefert
...drich Heumann, Halle (Saale)
...großhandlung. Fernruf 222 66.

...us verschiedenen Zeitungen

...dem Konkursverfahren über das Vermögen des Hutmachermeisters Richard Dusel ... a. S., Geiststraße 16, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den 11. Februar 1928, vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht hierselbst, Preußenring 11, Zimmer 45, bestimmt.

Das Amtsgericht, Abt. 7.

...er den Nachlaß des am 16. Dezember ... verstorbenen Kaufmanns Carl Pfeiffer ..., Geiststraße 33, (Neumarkt-Fischhalle) ..., 14 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

...walter: Kaufmann Max Knoche in ..., Hermannstraße 5.

...ner Arrest mit Anzeigefrist bis zum ...uar 1928 und Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis 29. Februar 1928. ... Gläubigerversammlung am 9. Februar ... 10 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin ... März 1928, 10 Uhr, Preußenring 13, ... 45.

...lle a. S., den 13. Januar 1928.

Das Amtsgericht, Abt. 7.

Am Donnerstag, den 19. Januar 1928, mittags 12 Uhr findet im Sitzungssaale der Industrie- und Handelskammer zu Halle, Franckestr. 5, eine öffentliche Gesamtsitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Einführung der neugewählten Mitglieder. 2. Aenderung des § 13 der Geschäftsordnung. 3. Wahl des Präsidenten, des Vorstandes und des Kassierers. 4. Oeffentliche Anstellung u. Vereidigung von Sachverständigen. 5. Rückblick auf das Jahr 1927. 6. Die gesetzlichen Grundlagen u. Aufgaben der Industrie- und Handelskammer. 7. Zusammensetzung der Ausschüsse und Wahl der Vertreter der Kammer in anderen Körperschaften. 8. Aufstellung der Liste der Sachverständigen u. der Schiedsrichter, Wahl der Vorsitzenden des Schiedsgerichts und der Mitglieder des Ehrengerichts der Börse. 9. Anträge, Mitteilungen u. Verschiedenes. Hierauf geschlossene Sitzung.

Allen überlegen
sind 6562
Herrschuh's neueste Wäschemangeln
mit gesetzl. gesch. Führungsflügeln.
Kein Rutschen und Schieflaufen mehr.
Herrliche Wäscheglättung, viel Kundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.
Ernst Herrschuh,
Siegmar-Chemnitz 282
Aelteste u. bedeut. Spezialfabrik.

Eisen- Metall- Betten
Stahlmatr., Kinderb. günstig an Private. Katalog 2202 frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Stellenangebote

Lackvertreter.

Eine altangesehene, leistungsfähige, in Mitteldeutschland bereits eingeführte Lackfabrik sucht für den Besuch der Wiederverkäufer, im Fall auch zum Besuch der Industrie (falls hierin eingeführt) einen rührigen, erstklassigen Vertreter, welcher gute Erfolge nachweisen kann. — Ausführliche Angebote unter **E. M. 9393** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 214

Wir suchen an allen Plätzen der Provinz Sachsen sowie der Freistaaten Anhalt und Thüringen

Vertreter

(auch Damen) mit Beziehungen zu solventen Privaten, Feinkostgeschäften, Hotels, Gastwirtschaften, Cafés und evtl. Kantinen zum Verkauf unserer bestgepflegten, preiswürdigen
Rhein- und Moselweine, Rotweine, Südweine usw.
Wir zahlen auskömmliche Provision sofort bei Auftragsannahme. Gefl. Angebote an
van Beekum & Lehmann, Weingroßhandlung, Remagen (Rhein).

Mehrere verkaufsgewandte
Damen und Herren
werden für leichte Reisetätigkeit bei sofortigem Verdienst eingestellt. Keine Vorkenntnisse erforderlich. Vorerst ausführliche schriftliche Angebote unter **G. S. 9392** an die Geschäftsst. d. Z.

Tüchtige, branchekundige
Verkäuferin
von 25—30 Jahr. für meine Molkereifiliale bei freier Kost und Wohnung zum 1. Februar gesucht.
Gute Zeugnisse Bedingung.
Leipziger Dampfmolkerei
Heinrich Thiel
Leipzig C 1, Albertstr. 15

Hiesige Wollgarn- u Strumpf-Großhandlung sucht zum 1. April 1928 einen
kaufm. Lehrling
mit guter Schulbildung. Angebote mit Zeugn.-Abschr. u. selbstgeschr. Lebensl. unt. **E. R. 9397** an d. Gesch. d. Ztg. erb.

Tüchtige Vertreter gesucht für techn. Artikel (Treibriemen, Leim, Oele). Offert. unt. **F. G. 9411** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Vorarbeiter mit sechs deutschen Arbeitern auf **Rittergut bei Halle für bald gesucht.** Frau muß Beköstigung übernehmen. Kleine Wohnung vorhanden. Angebote unter **G. R. 9394** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Flotte
Stenotypistin
welche mit **Lohnbuchwesen** vertraut ist, für **sofort gesucht.**
Angeb. u. **F. B. 9406** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Gebildetes jg. Mädchen von auswärts findet als
Haustochter
zur gründl. Erlernung von Küche und Haushalt freundliche Aufnahme.
Angeb. u. **G. P. 9396** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Ehrliches, zuverlässiges
Mädchen
vom Lande, welches schon in Stellung war, zum 1. Februar gesucht. Mit lückenlos. Zeugnissen vorzustellen von 5—6 Uhr.
Frau Dr. Neffe, Mittelstr. 1 II.

Für meinen 2-Personen-Haushalt suche ich ehrliches ordentliches 246
Hausmädchen
zwischen 18 u. 22 Jahren.
Frau Marie Wiedemann, Apolda i. Thür. Bahnhofstraße 49 I.

Bankbeamter
mit Ia Zeugnissen und Referenzen sucht per sofort passende Stellung in Bank, Handel od. Industrie. Angebote unt. **C. S. 9398** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Landwirtssohn, 29 J. alt, sucht Stellung als
Feldverwalter
od. Wirtschaftsführer.
Angeb. unt. **F. H. 9412** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Jung verheirateter Autoschlosser sucht Stellung z. 1. Februar 1928 als
Chauffeur
für Personen- und Lastwagen. Angebote unter **F. M. 9416** an die Geschäftsstelle dies. Zeitg.

Suche für meinen 19jährg. Sohn, jetzt Unterprimaner, landwirtschaftliche
Lehrstelle
in anerkannter Lehrwirtschaft von 600—800 Morg. zum 1. April. Pension nach Vereinbarung. Offert. unt. **F. A. 9405** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möchte ab 1. April
Beamten oder Pensionär
den Haushalt führen. Bin alleinstehende, 53jährige Lehrerwitwe. Offerten unter **F G. 9409** an d. Geschäftsst. d. Zeitung.

Heirat

Welch aufrichtige, wirtschaftlich und kinderl. Mädchen oder Witwe von 28—32 Jahr. wünscht mit kriegsbesch. Unterbeamten in Verkehr zu tret. zw. b.
Heirat?
Zusch., mögl. m. Bild, w. zurückgesandt wird, unt. **F. L. 9415** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Stellengesuche

Welcher **edeldenkende Gutsbesitzer** gibt prakt. **Landwirt,** 28 Jahre alt, gegen Erstattung der Unkosten **Gelegenheit zur Erlernung des Motorpflügens?**
Angeb. an **L. Krieg, Harzgerode,** Schützenstraße, erbeten. 97

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre alt, zum 1. Febr. Stellung als
Wirtschaftsgehilfe
bei voll. Familienanschl. Gehalt nach Uebereinkunft. Angeb. an **Wtw. Elia Frenzel, Rehehausen bei Bad Sulza** (Kreis Naumburg).

Vermietungen

Laden
in bester Lage des Steinwegs, 24 qm groß, mit gleich großer Ladenstube ab 1. April oder später
zu vermieten.
Preisangebote mit Ang. der Branche unt. **F. J. 9413** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut möbl.
Zimmer
(elektr. Licht) zu verm.
Kohlschütterstr. 9, II. r.

Gut möbliertes
Zimmer
an Herrn zum 1. Febr. zu vermieten.
Krukenbergstr. 14 p. l.

Fr dl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten.
Martenstr. 5 II. r.

Gut möbliertes
Zimmer u. Küche
an Einzelpers. od. kinderl. Ehepaar per 1. Febr. 1928 zu vermiet. bei **S., Dessauerstraße 5, II r.**

Gut möbl.
Wohn- und Schlafzimmer
evtl. mit Küchenbenutzung zu vermieten.
Advokatenweg 1, II.

Ein sehr gut möbl.
Zimmer
mit Klavier
evtl. mit voller Pension, sofort od. später zu verm.
Advokatenweg 1 pt.

Gut möbl. **Zimmer**
(Nähe Riebeckplatz) zu vermieten. **Merseburger Straße 3** Hochpart.

Mietgesuche

2-3 möblierte Zimmer
evtl. teilweise leer, von gebild. ruhigen Ehepaar mit 2 kl. artigen Knaben **per 1. Februar** oder sofort gegen zeitgemäße Vergütung in guter **Familie gesucht.** Küchenbenutzung eventl. Halbpension. Eilofferten unter **F. D. 9408** an die Geschäftsstelle der Halleschen Zeitung erbeten.

Suche zum 1. März od. 1. April beschlagnahmefr.
4—5-Zimmerwohnung
in bester Lage von Halle
Angeb. u. **D. M. 9372** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Suche: 4-Zimmer-wohnung im Norden (evtl. Wittekind, Gröllwitz usw.) 102
Biete: 6-Zimmer-wohnung im Süden.
Angeb. u. **G. O. 9397** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Beschlagnahmefreie
Wohnung
von 3 bis 5 Zimmer mit Zubehör, auch außerhalb der Stadtgrenze z. 1. 4. oder früher **gesucht.** Gegebenenfalls Untermiete mit Küchenbenutzung.
Angebote unt. **C. Y. 9359** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Geldverkehr

Sofort
Darlehn
bei Ratenrückzahlung durch **E. Dicke, Magdeburg,** Fürstenufer 18
Fernruf 426 22.
Freiumschlag erbeten.

Kaufgesuche

Jeden Posten alte lebende
Feldtauben
kauft zu höchsten Preisen
Riemer, Halle a. S.
Würmliger Str. 101.
Fernruf 284 84.

Verkäufe

Preiswerte
Speisezimmer
Alfred Andag,
Poststraße 9 u. 10.

Weiß. Kinderwagen, Korb-Bettchen, eiserner Ofen
zu verkaufen.
Königstr. 43 I.

Außerordentlich günstiges
Möbel-Angebot.
Vollständige
Schlafzimmereinrichtung,
echt Birke, mit Roßhaarmatratzen,
schweres
Speisezimmer,
Büfett 2,25 cm groß, echt Eiche,
große
Herrenzimmereinrichtung
verkauft
Friedrich Pelloke
Geiststraße 24/25

Gebrauchtes
Sofa
und neuen
Handwagen
verk. preisw. Wolffstr. 12 I.

Verschiedenes

Elegant u. chick fertige Ihnen aus mitgebr. Stoffen
für **29** M.
einschliessl. sämtl. haltbaren Futterzutaten tadellos sitzenden Anzug od. Mantel nach gen.
Maß
Ausstattg. II 37 M.
M. Pelm
Gr. Steinstr. 6
Fa. Huth gegenüber

Karneval-Hausball!
Anfertigung künstlerisch., handgezeichneter Einladungen, orig. Tischkarten, Plakate usw. Eig. Vorschläge und Entwürfe. Eingehen auf vorhandene Ideen und die Eigenart des Festes. — Zuschriften unter **F. K. 9414** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

6
Barfüßerstr.
gegenüber dem „Pilsner Urquell"
Max Teuscher
Großes Stofflager
Gute Arbeit
158.— Mark
Smoking-Anzug nach Maß.
Teilzahlung

Auswärtige Theater

Dienstag, 17. Jan.

Neues Theater Leipzig: 19½ Uhr Der Barbier von Sevilla.

Altes Theater Leipzig: 20 Uhr Abgemacht. Kuß.

Stadt-Theater Magdeburg: 19½ Uhr Zar u. Zimmermann.

Wilhelm-Theater Magdeburg: 20 Uhr Wibbels Auferstehung

Friedrich-Theater Dessau: 19½ Uhr Hurra — ein Junge

Laudestheater Altenburg: 19½ Uhr Papiermühle.

Reußisches Theater Gera: 19½ Uhr Die toten Augen.

Stadttheater Erfurt: 19 Uhr Tristan und Isolde.

Stadttheater Nordhausen: 20 Uhr Paganini.

Nationaltheater Weimar: 19 Uhr Margarete.

GROSSE MENGEN
RESTE
aus dem **Inventur-Ausverkauf.**
Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Gardinen, Stores, Vorhangstoffe, Spitzen, Besätze, Wäschestoffe, Möbelstoffe
erstaunlich billig.
A. HUTH & Co A.G.
Halle an der Saale / Gr. Steinstrasse 86-87 / Marktplatz 21

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192801171-13/fragment/page=0011

Nachruf.

Am 13. Januar hat Gott unser verehrtes Mitglied, den **Geheimen Konsistorialrat, Professor der Theologie**

D. Dr. Friedrich Loofs

im 70. Lebensjahr durch einen schnellen Tod abgerufen. Seit 30 Jahren war er unser Kirchenältester, seit 1902 Mitglied der Kreissynode, deren Vorstand er angehörte, seit 1903 in der Generalsynode und seit 1908 in der Provinzialsynode. Von 1910 bis 1925 war er ordentliches Mitglied des evangelischen Konsistoriums.

Seine lautere Frömmigkeit, sein klares Urteil, seine große kirchliche Erfahrung, sein tiefes Verständnis für die höchsten Aufgaben des Gemeindelebens und des Lebens der Gesamtkirche, seine hingebende Dienstbereitschaft im Raten und im bescheidensten Tun werden wir schmerzlich vermissen.

Sein Andenken bleibe unter uns zum Segen!

Der Synodalvorstand der Kreis-Synode Halle-Stadt

Der Gemeinde-Kirchenrat von Laurentius.

D. Meinhof, Vorsitzender.

Todesfälle:

Privatmann **Gust. Engelhardt**, Halle. Beerdigung Donnerstag ½2 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus. — Frau Witwe **Ida Grauert** geb. Stutzbach, 57 Jahre, Halle. Beerdigung Dienstag 1½ Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus. — **Robert Huch**, 74 Jahre, Halle. Beerdigung Mittwoch von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — Frau **Martha Wendt** geb. Kraatz, Halle. Beerdigung 2½ Uhr von der Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus.

Stadt-Theater
Heute, Dienstag, 20–23 Uhr
Die weiße Frau
Mittw. 15½, 16 Uhr
Aschenbrödel
20–22½ Uhr
Die Bohème
Zahlung der 3. Stammkartenrate erbeten.

Modernes Theater
Mac Turc
der Urkomische
und ein neuer
Spielplan
—
Donnerstag, den 2. Februar
Maskenball

Bergschenke
Perle des Saaletales
Jed. Mittwoch nachm.
KONZERT
Eintritt frei

Gebrauchte
Pianos
in unserer Fabrik gründlich durchgearbeitet billig zu verkaufen
Piano-Ritter,
Leipziger Straße 73

Wer kann mir für die Sommerferien in
Göhren (Rügen)
eine bürgerliche gute Pension mit voll. Verpflegung empfehlen? Dank im voraus. — Nachricht unter **F. F. 9410** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Ufa-Theater Leipziger Strasse
Ab heute, Dienstag, nur drei Tage:
Der Bettler vom Kölner Dom
Der sensationelle Kriminalfilm
mit
Hanni Weiße — Carl de Vogt
Henry Stuart — Fritz Kampers
u. a.
Vom ersten bis zum letzten Meter spannend, zeigt er dem Publikum die geheimnisvollen Taten einer Verbrecherbande, an deren Spitze „**Der Bettler vom Kölner Dom**“ steht, die alle Schliche durchkreuzende Tätigkeit eines raffinierten Detektivs, eine lebensgefährliche Sensation. Und alles das in dem berauschenden Rahmen des weltberühmten Kölner Karnevals, dessen bunte Bilder die Handlung wirkungsvoll umfassen.
Beginn 4 Uhr.

Ufa-Theater Alte Promenade
„Regine“
Die Tragödie einer Frau.
Nach Gottfried Kellerschen Motiven mit
Harry Liedtke
Lee Parry — Vivian Gibson
Beginn 4 Uhr.

C.T
Am Riebeckplatz — Große Ulrichstr. 51
Ab heute Dienstag!
Harry Piel, der von Tausenden Verehrte, wieder in seinem neuen, spannenden Sensations-Film — das besagt alles, ist sozusagen ein Ereignis für sich, um Hunderte zu veranlassen, seine neuesten Abenteuer auf sich einwirken zu lassen
in seinem neuesten Großfilm:

Rätsel einer Nacht
Die sensationellen Erlebnisse eines Rekordmannes und Globetrotters, der gern einmal ausspannen wollte . . . .
Hauptrolle und Regie:
Harry Piel
Seine Partnerin, die bildhübsche, charmante
Dary Holm
Harry Piel, wie immer, bezaubernd liebenswürdig, kraftvoll, charmant in Spiel und Geste, versteht es wieder ausgezeichnet, vom ersten bis letzten Akt nicht nur in Bann zu halten, sondern auch mit einem frischen, gesunden Humor ausgiebig zu erfreuen.
Hierzu der ausgezeichnete bunte Teil

Biochemischer Verein
Halle a. S.
Heute Dienstag, den 17. Januar 1928, abends 8 Uhr findet im „Deutschen Gesellschaftshaus“, Leipziger Straße, ein Lichtbildervortrag des Herrn Großinger-Lehmrade über
„Natürliche Ernährung“
statt. Gleichzeitig **Kochvorführungen mit 4 Dämpfhauben.** Tasse und Teelöffel mitbringen. Kostproben gratis. 66/40

Neu eröffnete
Zapfstelle
des Benzolverbandes G. m. b. H., Bochum
in Sennewitz bei Halle (S.)
bei Herrn Max Brode.
B. V. Motorenbenzol 0,36 M. je Liter der Kraftstoff für Höchstleistungen
B. V. Aral (Benzol-Benzin-Gemisch) 0,32 M. je Liter d. Gebrauchskraftstoff f. alle Zwecke
in Originalqualität zu Originalpreisen. 400/12

Teppiche, Läufer ohne Anz. in 10 Monatsr. lief. Teppichhaus Agay & Glück, Frankfurt a. M. 1157. Schreiben Sie sofort!

Gutes, dauerh. **Gummiband** für Strumpfhalter kauft man bei H. Sehnee Nacht., Gr. Steinstraße 84

Hörügel-Harmonium
gegen günstige Teilzahlung
Musikhaus
Lüders & Olberg
Leipziger Straße 30.

Unreiner Teint
Pickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Blüten, Pusteln, Wimmerln, rote und fleckige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife“, à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Zuckooh-Creme“ (in Tuben à 45, 65 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften.

Villa „Schlüter“, Oberhof (Thr.)
Vornehm. Pens.-Haus in prachtv. sonniger Lage am Hochw., das ganze Jahr geöffnet. Zentral-Heizung, Bäder, Auto, Geschirr-Sportpferde. Volle erstklassige Verpflegung inkl. Zimmer 6,50 bis 7,50 M. Bes. **Ernst Schleizer**. Tel. 86.

Sämtl. Heilkräuter Bäder-Zusätze aller Art
Kräuter-Spezial-Geschäft **Wilh. Ender** Halle a. S. Wuchererstr. 33 Gegründet 1899

Bitte prüfen Sie
nach eigener Uebernahme meines Geschäfts meine direkt bezogenen
Röstkaffees, ¼ Pfd. **nur** aus eigener Rösterei ganz frisch
Mk. **1,40 1,55 1,75** und **1,90;**
Halloren-Kakao, eine allerbeste Qualität, dabei sehr billig,
1 Pfd. Mk. **0,95 1,15 1,45** und **1,75;**
Tee, Bremer Import nur Ia,
¼ Pfd. Mk. **0,95 1,25 1,45** und **1,65**,
Reis, nur prima, 1 Pfd. **23, 30** und **35** Pf.
Graupen, gut **25** Pf., **Gries** Ia **28** Pf.
Besonderes Gewürzlager für:
Ia **Pfeffer schwarz** ¼ Pfd. nur Mk. **1,25**
Ia **Pfeffer weiß** . . ¼ Pfd. nur Mk. **1,65**
Ia **Piment** . . . ¼ Pfd. nur Mk. **0,85**
Ia **Kümmel** . . . 1 Pfd. nur Mk. **0,65**
Nudeln . . . 1 Pfd. **45** Pf. bis zu **75** Pf.
Waschseifen zum Vorzugspreis:
Ia **Oranienburger Kernseife** glatt u. gepreßt . . . . . 1 Pfd.-Riegel **44** Pf.
weiße Mandelseife . . . 1 Pfd.-Riegel **50** Pf.
Ia weiße Waschkern . . 1 Pfd.-Riegel **55** Pf.
Ia Alabaster gekörnt . . . . . . **48** Pf.
Ia Elain, gekörnt . . . . . . **42** Pf.
Nur allerbestes Waschblau . . 3 Beutel **25** Pf.
Ia **Toiletten-Seife**, verschiedene Sorten
1 **Pfd.** = 5—10 Stück . . . **nur 95** Pf.
Otto Bornschein,
Großrösterei „Halloria“,
Halle, nur Mittelstraße 21.

Danziger Neueste Nachrichten
der Wegbahner in die östlichen Absatzgebiete für
Industrie
Handel
Landwirtschaft

Größte Auflage im Freistaat und angrenzenden Gebieten
Verlangen Sie kostenlos Probenummern

Walhalla
Beginn 20 Uhr. Fernr. 288 65
Täglich
Drei grüne Jungen
Hartstein
in den drei Titelrollen!
Da bleibt kein Auge trocken;
Vorher der neue lustige Schwank
Adam und Eva
mit Hartstein in den Hauptrollen
Tränen werden gelacht!
Gewöhnliche Preise von 60 Pf. an

Kaffee
Wintergarten
Magdeburger Straße 66
Jeden Mittwoch u. Freitag
5-Uhr-Tee.

Wratzke & Steiger, Hoflieferanten, **Poststr. 9/10**
Juwelen — Gold — Silber

Gesellschaftsanzüge
feine Maßanfertigung,
auf Seide gearbeitet guter Sitz garantiert:
Smokinganzug 140 M.
Frackanzug 175 M.
Joh. Hillebrandt, Schneidermeister,
Pfälzerstraße 6 II.

Die neue Weltkarte
der
Halleschen Zeitung
Grösse 106 × 80 cm — 17 Farbtöne
Die Karte enthält:
Die Hauptverkehrswege zu Lande und zu Wasser
*
Sämtliche wirtschaftlich-politisch wichtigen Orte der ganzen Erde
*
Verteilung der Erdoberfläche unter die Weltmächte
usw.
Vorzugspreis RM. 1.50
bei allen Agenturen und den Zeitungsfrauen der Halleschen Zeitung und im Laden, Leipziger Str.
Versand durch die Post für RM. 1.70 gegen vorherige Einsendung des Betrages

Familien-Anzeigen
aller Art liefert äußerst preiswert
Buch- u. Kunstdruckerei Otto Thiele
Halle a. S., Leipziger Str. 61/62

Deutscher Sprach-Verein

Freitag, den 20. Januar, abends 8 Uhr im Turmsaal der Moritzburg (Eingang Burggraben — am früheren Lazarett)
Universitätsprofessor
Dr. Franz Rolf Schröder-Würzburg
Altgermanisches Geistesleben
Altgermanischer Götterglaube
Karten zu 1 M. bei Hothan, für Mitglieder 60 Pf. Lippertsche Buchhandlung, für Studenten 60 Pf. Melanchthonianum, Schüler 60 Pf. Lippertsche Buchhandlung. Karten auch an der Abendkasse.

Vereins-Nachrichten

Lehrerverein Halle und Umgegend. ... abend, den 21. d. Mts., nachmittags ... Versammlung im „Koburger“ in Halle. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. ... 3. Wintervergnügen, 4. Verschiedenes.

Biochemischer Verein, Halle. Heute, Dienstag, den 17. Januar 1928, abends 8 Uhr, im „Deutschen Gesellschaftshaus“, ... Straße, ein Vortrag des Herrn Großinger-Lehmrade über „Natürliche Ernährung“. Aus vier Dämpfhauben wird nach ... Prinzipien Dämpfkost gratis verteilt. (Siehe Inserat.)